BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Nicolaus,

durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Speyer,

allen Geistlichen und Gläubigen der Diöcese

Gruß und Segen in unserm Herrn Jesus Christus.

Achthundert Jahre sind vorübergegangen, seit die jetzige Mutterkirche unsers Bisthums im Jahre 1061 die feierliche Weihe erhalten hat. Der großartige Bau, welcher durch seine verjüngte Pracht in unsern Tagen die erstaunten Blicke der Pilger fesselt, die in Schaaren fromm oder verweltlicht, mit dem erleuchteten Auge des Glaubens oder mit dem geblendeten Auge des Unglaubens, zu dem Liebfrauendom am Rheine wallen, wurde im Jahre 1030 durch Kaiser Conrad II. begonnen, von seinem Sohne Heinrich III. fortgesetzt und von seinem Enkel Heinrich IV. im Laufe von drei Jahrzehnten vollendet.

Dieser von drei auf einander folgenden Kaisern aufgeführte Dom ist das dritte Gotteshaus, die dritte Mutterkirche der Stadt Speyer und des Bisthums, das von dieser Stadt länger als tausend Jahre seinen Namen trägt. Die erste Kathedralkirche bestand nach geschichtlichen Ueberlieferungen schon im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, als das Christenthum am Rheine und in Deutschland die ersten Wurzeln geschlagen, und wurde in den Stürmen der Völkerwanderung zerstört. Die zweite Mutterkirche wurde im siebenten Jahrhunderte an der Stelle des jetzigen Domes von dem fränkischen Könige Dagobert erbaut, wenn es nicht begründeter erscheint, daß Dagobert die schon früher wieder erbaute Kathedrale nur verschönert und begabt habe. Sie bestand bis in den Anfang des eilften Jahrhunderts, wo sie abgetragen wurde, damit auf ihrer Stätte ein Dom sich erhebe, welcher an Schönheit und Größe würdig sei seiner erhabenen Bestimmung als Gotteshaus und Kaisergrab, und mit Recht unter die erhabensten Kirchen der christlichen Welt gezählt werden könne.

So begehen wir jetzt, nachdem so viele Jahrhunderte hinabgegangen sind, in dankbarem Aufblicke zu Gott, in heiliger Freude über den Besitz eines so erhabenen Gotteshauses, das Säcularfest der Weihe, welches in dem unaufhaltsamen Laufe der Zeiten zum achten Male sich wiederholt. Oder wäre unser demüthiger Dank gegen Gott ohne Gegenstand? Wäre unsere Festfreude eine ungerechtfertigte? Gilt der Dank nicht einem kostbaren Geschenke, das uns geworden, das uns durch Jahrhunderte bewahrt geblieben? Hat die Freude kein Recht, wo sie aus dem Bewußtsein des Besitzes eines Gutes, wie diese geheiligte Stätte, entspringt?

Ja, Geliebte im Herrn, dieses Fest des frommen Dankes und der heiligen Freude hat sein volles Recht; denn die heilige Stätte, welcher diese katholische Feier gilt, ist überaus ehrwürdig und bedeutungsreich nicht nur als Gotteshaus, was das innerste Wesen dieser Würde

und Bedeutung ausmacht, sondern auch als Mutterkirche eines uralten Bisthums, wo als Zeichen der kirchlichen Ordnung und Einheit der Stuhl des Bischofs steht. Selbst aber in der Geschichte unsers Vaterlandes nimmt diese heilige Stätte eine so hervorragende Stellung ein, daß wir sie als eine weltgeschichtliche Stätte bezeichnen müssen.

I. Wie vieles Denkwürdige aus der Vorzeit unsers Vaterlandes, so weit dessen Geschichte hinaufreicht durch die Jahrhunderte, knüpft sich nicht an die Stätte dieses Gotteshauses? Wie viele Ereignisse, folgenschwer für Jahrhunderte, voll glänzenden Ruhmes und voll bitterer Drangsal für die sie erlebenden Geschlechter, hat dieser geweihte Ort nicht gesehen!

Er sah die ersten Glaubensboten in die römische Colonie der Nemeterstadt am Rheine kommen, die das Zeichen des Kreuzes zuerst verschwiegen aufpflanzten, bis es, mit Märtyrerblut genug begossen, siegreich aufleuchtete über den Trümmern der Heidenwelt. Er hörte jene heiligen Triumphgesänge, von welchen die befreite Kirche unter Konstantin dem Großen frohlockend widerhallte von den abendlichen Gestaden Hispaniens bis zu den Gränzen Indiens im fernen Osten. Er sah das grausenvolle Jahrhundert der Völkerwanderung, welche Europa und namentlich das Rheinthal zu einer von Strömen Bluts durchwühlten Brandstätte machte, so daß die Kirche in diesen so schwer heimgesuchten Ländern für immer vernichtet schien. Er sah, wie dieser wilde Sturm nur die Oberfläche der Erde verwüstet hatte, das keimende Senfkorn aber in fruchtbarem Grunde wohl geborgen lag, so daß aus den Trümmern der völlig verheerten alten Welt, in welcher das Heidenthum mit allzu tiefen Wurzeln befestigt gewesen, die neue christliche Welt in frischer Jugendkraft sich entfaltete, Blüthe und Früchte trug. Er sah die gesegneten Tage des heiligen Bonifacius, der das Fundament zu einem tausendjährigen wechselseitigen Bestand der Kirche und des Staates in unserm Vaterlande legte. Er sah die glorreichen Zeiten Karls des Großen, der vom Nachfolger Petri die höchste Krone der Christenheit empfing, damit die kirchliche Einheit des ganzen Menschengeschlechtes auch in der Einheit aller Völker unter Einem über den Erdkreis waltenden Herrscherstabe ihr Abbild und Ergänzung habe. Es sah dieser heilige Ort die Jahrhunderte des Glanzes und der Herrlichkeit unsers Vaterlandes, das, an die Spitze der Nationen gestellt, in seinen Könige, dem römischen Kaiser, zugleich dem höchsten Herrscher der Christenheit huldigte. Er sah diesen Dom, das fromme Werk der Salischen Fürsten, erstehen und zum Kaisergrab in der Todtenstadt des deutschen Reiches auserkoren werden. Er sah dieses Reich, dessen Kaiser und Fürsten nicht selten in den geheiligten Mauern des Kaiserdomes am Rheine zum Tagen über des Landes und der Christenheit Wohl vor Gott sich sammelten — er sah das einst so große und mächtige Reich, das der Neid und die Eifersucht der Nachbarvölker gewesen, sinken und verfallen im unseligen Bruderstreite, im jammervollen Glaubenszwiste. Er sah die Brandfackel verrätherisch geworfen in des Domes ehrwürdige Hallen, die Kaisergräber entweiht, sich selbst verwüstet in einer Stadt, die durch der Feinde Gewaltthat zur zehnjährigen Wüste geworden. Er hörte den Sturm von Westen heranbrausen, der die alten Säulen einer tausendjährigen Ordnung stürzte, der die Fundamente des deutschen

Digitized by Google

Reiches, welche ein Bonifacius und Karl der Große gelegt, in wilder Zerstörungswuth aus der Tiefe riß, und das Heiligthum abermals schändete und entweihte. Er sieht aber auch — und dankend und getröstet sprechen wir es aus vor Gott — er sieht nunmehr aus seiner letzten Zerstörung nur um so herrlicher hervorgegangen, heute, wie einstens nach den Tagen Attila's, ringsum aus dem Grabe der alten Zeit ein neues österliches Leben erblühen, das von der Kirche ausgehend die zeitliche Ordnung der Christenheit wieder herzustellen, die Christo entfremdete Welt zum Heile zurückzuführen, unverkennbar berufen ist. Fürwahr eine weltgeschichtliche Stätte ist der Ort dieses Hauses Gottes, dessen vielhundertjährige Weihe wir, und noch die spätesten Enkel, festlich zu begehen allen Grund haben.

II. Daß wir aber die Weihe unsers Gotteshauses mit solcher Feier begehen, hat seine noch größere Berechtigung in der Würde und Bedeutung, welche dieser geheiligten Stätte zukömmt, weil dieses Gotteshaus die Kathedralkirche unsers Bisthums ist. Wie Burgen und feste Plätze erheben sich die Kathedralkirchen in den einzelnen Sprengeln der über die ganze Erde ausgebreiteten katholischen Kirche, um die Gläubigen des Bisthums zu sammeln, und wie Kinder eines Hauses vereint zu erhalten, um sie gegen die feindlichen Anfälle des Fürsten der Finsterniß zu schützen und zu sichern, um alle Heilsschätze in treuer Hut zu bewahren, damit die Gläubigen deren theilhaftig werden können. Der Kampf mit dem Geiste der Lüge, welcher der Mörder von Anbeginn ist, hört nie ganz auf, so lange die Auserwählten Gottes auf Erden wandeln. Wären keine großen und kräftigen Schutzwehren, so würde der nothwendige Widerstand nur schwer geleistet werden können. Von den wohl bewehrten und gut bewachten Burgen aus müssen die friedlichen, offenen Wohnstätten des Landes die nothwendige Ermuthigung und Unterstützung erhalten, um nicht einzeln erstürmt und zerstört zu werden. Und der Oberhirt steht wie auf hoher Warte, von welcher er den Feind zu beobachten, gegen dessen Anfälle zu warnen und den Kämpfenden hilfreich beizustehen hat. Siehe da das Bild der streitenden Kirche auf Erden!

Wodurch aber wird die Kathedrale zu dieser geistigen Burg, zu diesem Bollwerke des kirchlichen Lebens? Geliebte im Herrn, sie wird es nicht durch irdische Waffengewalt, nicht durch Wälle und Mauern, und wenn diese selbst auf steile und unzugängliche Felsen gethürmt wären. Sie wird es dadurch, daß, wie auch ihr Name es sagt, in ihr der Stuhl (Cathedra) des Bischofs steht; sie wird es dadurch, daß sie das Heiligthum Gottes unter einem rechtmäßigen Nachfolger der Apostel ist, und so der Mittelpunkt der Einheit wird für alle Gläubigen, welche in dem Sprengel Gott dienen, und dem Einen Hirtenstabe des Oberhirten in freiem Gehorsam folgen. Von diesem Lehrstuhle aus wird für die Verkündigung des lautern Evangeliums gesorgt, wie es nicht Menschensatzung und Menschendünkel gemacht, sondern wie es der Herr selber in der Kirche niedergelegt hat. Mit diesem Hirtenstabe wird die ganze Heerde geführt auf gesunde Weide, wird die rechte Zucht gewahrt, die kirchliche Ordnung aufrecht erhalten und das ganze christliche Leben gepflegt. Von diesem Mittelpunkte, wie aus einem unversiegbaren Gnadenbrunnen,

Digitized by Google

strömen die Segnungen der Einheit und der Ordnung in die einzelnen kirchlichen Gemeinden der Diöcese. So wird die Kirche, wo der Stuhl des Bischofs steht, zur Mutterkirche allen Tochterkirchen des Sprengels, die ihr Gehorsam und Ehrerbietung schulden, wie die Mutterkirche ihnen wiederum Schuldnerin ist in allen schweren Pflichten des Oberhirtenamtes. Denn wenn überall, so wird vor Allem in der Kirche die Pflicht dessen, der gehorcht, überboten durch die schwere Pflicht dessen, der befiehlt. Wo aber der Gebietende gebietet aus Gehorsam gegen Gott, und der Gehorchende gehorcht nicht weil es ein Mensch, sondern weil es Gott gebietet: da ist der Geist, da ist der Friede, da ist die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der zu seinen Jüngern, da er ihnen die Füße gewaschen, gesprochen: Ich habe euch das Beispiel gegeben, damit, wie ich euch gethan, so auch ihr thuet. (Joh. 13, 15.) Und wiederum: Wer unter euch der Größte werden will, der sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht; sowie der Menschensohn nicht kam, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und seine Seele zu geben als Erlösung für Viele. (Matth. 20, 26 ff.)

Im Bischofe, dessen Stuhl in der Mutterkirche steht, hat demnach jedes Bisthum seinen Mittelpunkt für das Lehramt, für das Richteramt und für die Weihegewalt in der Kirche. Mit ihm theilt Würde und Bürde sein Clerus, der theils mit ihm vereint ist in der Mutterkirche, theils mit dem Hirtenamte in den einzelnen Gemeinden des Sprengels nach kirchlicher Ordnung betraut ist. Wie entfernt auch die einzelnen Heerden, wie manchfach auch die Bedürfnisse, unzertrennlich ist die Gemeinschaft, fest begründet ist die Einheit. Wie aber die einzelnen Pfarrsprengel mit ihren Seelsorgern nicht für sich ohne die von Christus in der Kirche bestimmte Unterordnung zum Bischofe und zur Mutterkirche bestehen können; so bestehen auch die Bischöfe und die Bisthümer nicht ohne die Unterordnung und die Verbindung mit dem Einen von Christus gesetzten Mittelpunkte für die ganze Kirche in Petrus, auf den er die Kirche gebaut hat. Der von Gott geordnete Eine, eigentliche Mittelpunkt der ganzen Kirche ist der Stuhl des heiligen Petrus in der bischöflichen Kirche zu Rom, mit welcher, ihres erhabenen Vorranges wegen, die ganze Kirche, das heißt alle Gläubigen des Erdkreises, übereinkommen müssen, wie der heilige Irenäus, der als Jüngling lernend zu den Füßen der Apostelschüler, und namentlich des heiligen Polykarpus, des Schülers des Apostels Johannes, saß, im zweiten Jahrhundert schon geschrieben hat.

Nur dem apostolischen Stuhle in Rom ist alle geistliche Gewalt in ihrer ganzen Fülle übertragen, wie sie der göttliche Stifter seiner Kirche hinterlassen hat. Nur der apostolische Stuhl in Rom hat die Verheißung, daß die Pforten der Hölle ihn nicht überwältigen werden, und es genügt auch, daß er allein diese Verheißung habe. Andere Bischofssitze, wenn sie auch in der apostolischen Zeit errichtet wurden, und wenn selbst Apostel auf ihnen saßen, sind zerstört. Andere Bischofssitze sind später errichtet worden, die entweder wieder verschwunden sind, oder bis auf diesen Tag fortbestehen. Der einzige Stuhl Petri in Rom, der auf dem

Digitized by Google

Felsen gegründet ist, an dem die Wogen der Weltgeschichte oft schon hoch sich emporthürmten, um ihn in den Abgrund zu verschlingen, steht unerschüttert da bis auf den heutigen Tag, und er wird unerschüttert stehen bis an's Ende der Zeiten. Der Herr hat für ihn das gegen die höllischen Mächte schützende Wort ausgesprochen, und Er ist die Wahrheit.

So wird also durch den Vorsteher der Mutterkirche, durch den mit dem Nachfolger Petri geeinten Bischof, die rechtmäßige und beglaubigte apostolische Sendung und Nachfolge in den ihm anvertrauten Gemeinden fortgeführt und stets darin erhalten. In dieser apostolischen Sendung und Nachfolge sondert der Bischof aus den Kindern der Kirche, die alle zum königlichen Priesterthume nach dem Ausspruche des Apostelfürsten (1. Petri 2, 9) berufen sind, diejenigen aus, welche seine Gehilfen für den Dienst Christi und die Ausspendung der Geheimnisse Gottes seyn sollen, indem er sie durch Gebet und Handauflegung zu Priestern des neuen Bundes weihet, nachdem sie vorher die Vorstufen der niedern Aemter der Kirche durchschritten. Im Vereine mit ihnen, wie der Vater mit den Söhnen, wie der Bruder mit den Brüdern, führt er die Gläubigen, bricht er ihnen das unverfälschte Brod des Wortes, sorgt er für die treue Spendung der heiligen Sacramente. Diese Sendung wirkt in göttlicher Kraft fort bis zum Ende der Welt, da sie im Namen und Auftrage dessen geschieht, der verheißen hat bei seiner Kirche zu seyn bis zum Ende der Welt. Jedem in dieser Sendung und Nachfolge gilt der inhaltsreiche Ausspruch, wodurch der göttliche Heiland nach seiner Auferstehung an die Apostel seine Macht übertragen: Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich auch euch. Nicht wir haben Christus erwählt, sondern Christus hat uns erwählt, damit wir gehen und Früchte bringen und unsere Frucht bleibe. Von Oben kömmt der Beruf, von Oben kömmt die Vollmacht, von Oben, von unserm Haupte Christus kömmt alles Heil und strömet in seine Glieder und gibt ihnen das ewige Leben. Wie beruhigend und beglückend für alle Kinder der Kirche, daß dasselbe Hirten- und Lehramt, welches die Apostel vom Heilande und der Heiland vom Vater im Himmel empfangen hat, uns die untrügliche Bürgschaft gibt, daß der ewige Sohn Gottes, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, allzeit in diesem seinem ehrwürdigen Hirten- und Lehramte als der ewige Mittler zwischen Gott und den Menschen in seiner Kirche gegenwärtig ist und wirkt, so daß die mit dem heiligen Amte Betrauten nur als seine Botschafter und Stellvertreter die Geheimnisse Gottes spenden; wie der Apostel sagt: An Christi Statt sind wir mit dem Amte der Botschaft bekleidet (2. Kor. 5, 20). Darum werden auch in der geheimen Offenbarung (2, 1 ff.) die Bischöfe die Engel der Gemeinden genannt. Die Bischöfe sind wie die Apostel die Gesandten Gottes, wie die Engel die Boten Gottes, welche in den Gemeinden das heilige Amt der Stellvertretung Christi zu verwalten und vor Gott Rechenschaft über den Erfolg ihrer Gesandtschaft, über die Wirkung ihrer Botschaft zu geben haben. Mit den Bischöfen aber theilen ihre Gehilfen, die Priester und Seelsorger, jeglicher in seinem Berufe, die Pflichten dieser apostolischen Würde, dieses Amtes der Engel, und haben eine gleiche Belohnung, eine gleiche Bestrafung zu erwarten. Das sollen wir, die

Digitized by Google

aufgestellten Diener Christi, stets beherzigen. Aber auch ihr, Geliebte im Herrn, habt dieses zu beherzigen nach der Mahnung des großen Völkerlehrers, der sagt (Hebr. 13, 17): Gehorchet euern Vorstehern und seid ihnen unterthänig, denn sie wachen für eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben, damit sie dieß mit Freude thun und nicht mit Seufzern; denn das würde euch keinen Nutzen bringen.

Und, Geliebte im Herrn, vergessen wir es nicht in diesen Tagen der Verwirrung und des Zwiespaltes, daß in dieser Anordnung Christi auch die heilige Verpflichtung ausgesprochen ist, wie der innigste Einklang, die heiligste Eintracht in seiner Kirche bestehen müsse, wie dieß von den ersten Zeiten an auch treu gehalten worden. Der heilige Ignatius, Bischof von Antiochien, der noch bis in die Zeiten der heiligen Apostel hinaufreichte, kommt daher in seinen Briefen, welche er auf seiner Reise nach Rom, wo er des Martertodes gewürdigt worden, an verschiedene Kirchengemeinden geschrieben hat, wiederholt auf die Uebereinstimmung mit dem Bischofe, auf die Unterwerfung unter die Anordnungen des Bischofs zurück. Er spricht sich in seinem Briefe an die Magneser sogar dahin aus, daß, „wer ohne den Bischof handelt, kein Christ ist, wenn er sich auch so nennt." Er sagt: „Wie Christus nichts that ohne den Vater, so soll der Christ nichts thun ohne den Bischof und ohne die Priester." An die Philadelphier schreibt er: „Wo der Hirt, da folgt die Heerde." „Wer mit Christus ist, der ist auch mit seinem Bischofe." „Der Bischof hat nicht von Menschen, sondern von Gott seine Würde." „So Viele immer Gott und Jesu Christo angehören, diese halten es mit dem Bischofe."

Wem muß, wenn er so die sichtbare Heilsanstalt der Kirche geordnet sieht, nicht einleuchten, daß die Kirche Gottes auf dem Gebiete der Gnade eine Aehnlichkeit habe mit der Schöpfung Gottes in der Natur? Finden wir nicht in dieser wunderbaren Ordnung, daß Gott die einzelnen Geschöpfe nicht abgesondert, nicht vereinzelt gelassen, sondern daß er sie an größere Mittelpunkte angewiesen, und diesen untergeordnet hat? Verhält es sich nicht so mit der irdischen Gesellschaft, welche er im Anfange von den gemeinsamen Stammeltern Adam und Eva hat geboren werden lassen, und dann nach der Zerstreuung in einzelne Stämme und Nationen unter Führer und Herrscher sammelte. Bemerken wir nicht Aehnliches in der vernunftlosen Natur, die uns umgibt mit ihren Pflanzen und Thieren? Und wenn wir emporschauen zu dem wunderbaren Firmamente des Himmels, werden nicht die erhabenen Sonnensysteme von uns angestaunt, welche in fester Ordnung die unermeßlichen Räume einnehmen? Wenn sich so die Weisheit Gottes des Schöpfers im Reiche des natürlichen Daseyns offenbaret, wird sich die Weisheit Gottes des Erlösers weniger bewähren im Reiche der Gnaden? So hat denn auch unser göttlicher Heiland die Kinder seiner Kirche gesammelt aus allen Nationen und Völkern und Sprachen und Zungen, damit sie gerettet werden in seinem Einen Gottesreiche. Er hat darum seine Kirche auf den Felsen gebaut, damit sie stets als die Eine fest und unerschüttert stehe gegen jede feindliche Macht. Er hat darum befohlen, seine Kirche zu hören, mit der Drohung, daß wer die Kirche nicht höre, einem Heiden und öffentlichen Sünder gleich gehalten werden solle. Er hat

Digitized by Google

darum seiner Einen Kirche alle Gewalt gegeben, die er selbst besitzt im Himmel und auf Erden. Er hat darum gewarnt vor jeglicher Trennung und Verführung, welche durch falsche Christusse (Matth. 24, 23; Luk. 17, 23; Mark. 13, 21.) und falsche Hirten, die Wölfe in Schafskleidern sind, (Matth. 7, 15) versucht und ausgeführt werden. Hat unser göttlicher Heiland und ewiger Hoheprieſter, ehe er den Altar des Kreuzes bestieg, in der Nacht vor seinem Tode darum nicht so inbrünstig zum Vater gefleht für die Einheit seiner Kirche: daß alle Eins seyen, wie Du in mir und ich in dir, daß auch sie in uns Eins seyen, damit die Welt glaube, daß du mich gesendet hast? (Joh. 17, 21.) Haben darum nicht auch die Apostel so eifrig die Einheit in der Kirche und in der Verkündigung der Lehre und Spendung der Gnaden bewahrt, daß sie Solche, welche durch Irrlehren die Einheit der Wahrheit störten oder sonst Spaltungen verursachten, aus der Kirche ausschieden? Wie nur Ein Christus, so ist auch nur Eine Kirche; wie nur Ein Leib, so sind auch nur diejenigen lebendige Glieder, welche mit Christus, dem Haupte, verbunden sind. Wie nur Ein Fundament, Petrus, der Felsenmann, so auch nur Ein Gotteshaus, das erbaut ist auf diesem Felsen. Wie nur Eine Sendung, die des ewigen Sohnes vom Vater, so nur Eine Gesandtschaft, die von Christus auf Erden angeordnet worden, da er sagte: Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch auserwählt, daß ihr gehet und Frucht bringet. (Joh. 15, 16.) Wie nur Ein Amt des Evangeliums: Gehet hin und lehret alle Völker, das den Aposteln übertragen worden, so auch nur Eine Amtsgewalt, welche aus jenem Amte hervorgeht. Wie nur Eine Bildung und Ausgestaltung der Kirche Gottes, die von Christus, von den Aposteln und ihren Nachfolgern in allen Zeiten vollführt und erhalten worden, so kann nur Eine Sammlung und Ausbildung der Kinder der Kirche vor Gott gelten, die von Christus und seinen Dienern ausgeht, und in dem Einen Christus durch den Einen Glauben, in der Einen Hoffnung, mit der Einen Liebe eingepflanzt wird, und welche die Eine katholische Kirche zur Mutter hat, um, wie ein Kirchenvater lehrt, Gott zum Vater zu haben. Wie nur Ein Hirt ist, Jesus Christus, so können auch nur diejenigen Hirten im Namen und Auftrage Christi seyn, welche mit ihm in Vereinigung stehen und aus seiner Gewalt die Lämmer und die Schafe weiden. Wie Christus, nach dem Ausspruche des Apostelfürsten (1. Petri 2, 25.) der Hirte und Bischof unserer Seelen ist, so kann Niemand hiezu sich die Ehre nehmen, sondern nur diejenigen sind Stellvertreter Christi, welche er in seiner Heilsordnung durch die Kirche beruft und bevollmächtigt. Diesen liegt ob, was der heilige Paulus (Apostelg. 20, 28.) zu den Vorstehern der Kirche von Ephesus sagt: Habet Acht auf euch selbst und die gesammte Heerde, in welcher euch der heilige Geist gesetzt hat als Bischöfe, zu weiden die Kirche Gottes, welche er sich erworben hat durch sein eigen Blut.

Als ein solcher achthundertjähriger Zeuge der katholischen Einheit erhebt sich die Speyerer Mutterkirche am Rheine, an einer Stätte, die schon ein halbtausend Jahre vorher eine solche Kathedrale trug, die vielleicht schon in den Zeiten der Märtyrer in der alten Nemeterstadt eine

Digitized by Google

bischöfliche Kirche sah, deren Vorsteher katholischer Bischof und rechtmäßiger Nachfolger der Apostel durch das Band der Einheit war, welches damals wie jetzt von dem Stuhle Petri herab alle Hirtenstühle zur brüderlichen Einheit umschlang.

Fürwahr! Nur ein ungläubiger Geist, ein verweltlichtes Herz erkennt und fühlt es nicht, mit welchem Rechte wir diese heilige Stätte mit solcher Feier ehren.

III. Und doch erschöpft jene weltgeschichtliche Bedeutung des Kaiserdomes und diese Würde der Mutterkirche noch nicht die ganze Bedeutung, die volle Würde dieser geheiligten Stätte. Seine höchste Würde theilt der in erhabener Pracht strahlende Kaiserdom mit der dürftigen Hütte, in welcher der Missionär in der Wildniß am Altare steht. Seinen wesentlichen Reichthum hat der gewaltige, kühne, kaiserliche Bau der Kathedrale mit der ärmsten, engsten Dorfkirche gemein.

Wir glauben ja, Geliebte im Herrn, nicht blos an Gott, den Dreieinigen, an den Mensch gewordenen Sohn Gottes, wir glauben an das Geheimniß des Glaubens, wie das allerheiligste Altarsgeheimniß von der Kirche in den Worten der Wandlung bezeichnet und angebetet wird. Wahrhaft das Geheimniß des Glaubens! Denn in ihm schließt sich die irdische Heilsordnung ab; sie entfaltet sich in ihm zur unaussprechlich reichen letzten Frucht. Wer an dieses Geheimniß glaubt, für den gibt es gleichsam keine andere Geheimnisse des Glaubens, weil alle in ihm zusammengefaßt sind. In ihm glauben wir an Jesus Christus, den ewigen Sohn Gottes, an Jesus Christus, den gottmenschlichen Heiland der Welt, an Jesus Christus, den Stifter des Gnadenreiches Gottes in seiner heiligen Kirche auf Erden, an Jesus Christus, den ewigen Mittler zur Rechten des Vaters im Himmel, an Jesus Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens in seiner Verheißung, Menschwerdung und in seinem Versöhnungstode, in seinem Verbleiben bei den Seinigen, in dem endlichen Gerichte über die Lebendigen und die Todten. Es ist das Geheimniß des Glaubens, durch das der ganze unaussprechliche Schatz aller Heilsgnaden uns stets vergegenwärtigt wird in dem Begründer und Ausspender dieses unermeßlichen, göttlichen Gnadenschatzes, das Geheimniß des Glaubens, mit dessen Schwächung oder Verläugnung auch der Glaube an Christus, den ewigen Sohn Gottes, geschwächt oder verläugnet wird.

Ja das allerheiligste Sacrament ist der Inbegriff unsers ganzen Glaubens. Es ist das Geheimniß der Geheimnisse. Es setzt das Geheimniß der Menschwerdung und Erlösung voraus, und vergegenwärtigt stets diese erhabenen Geheimnisse. Wir glauben an Gott den Sohn, an sein eines, ewiges Hoheprieſterthum auf Erden, und dadurch werden wir zugleich hingewiesen auf Gott den Vater, dessen Ehre ein solches Opfer genugthut; auf Gott den heiligen Geist, in dem sich dieses Opfer vollzieht; auf den dreieinigen Gott, der sich in unaussprechlicher Weise in diesem Sacramente uns naht. Wir glauben an den auf unsern Altären gegenwärtigen Jesus Christus, den gottmenschlichen Heiland; und dadurch glauben wir an das ganze Geheimniß der Menschwerdung, an den Mensch gewordenen Gott. Nehmt dieses Geheimniß des Glaubens weg; so habt ihr die stete Gegenwart Christi, die er den Seinigen verheißen hat, verflüchtigt. Ihr habt sie dann auf eine blos geistige in seiner Lehre, in seinem Beispiele, die er

Digitized by Google

einmal gegeben, in seinen Gnaden, die er noch spendet, beschränkt. Ihr habt nicht mehr den ganzen gottmenschlichen Heiland in eurer Mitte; ihr könnt euch nicht mit ihm wesenhaft und wirklich vereinigen. Der Glaube wird sich schwächen, vermindern und zuletzt bis zur bloßen Erinnerung herabsinken, und allmälig verschwinden. Das Geheimniß des Glaubens erweckt, erhöhet und kräftigt so unsern Glauben, daß wir mit dem Apostel wahrhaft sagen können: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.

Hat der Christ gläubig seinen Verstand und sein Herz an dieses Geheimniß des allerheiligsten Altarssacramentes hingegeben: was kann ihm dann noch mangeln an dem lebendigen, treuen, heiligenden und beseligenden Glauben? Was wird ihm dann noch zuwider sein im ganzen Heilswerke, das er nicht mit ganzer Seele als ewige, unumstößliche Wahrheit festhielte? Was wird dann noch mangeln können, um die innigste Beruhigung in seinem Gemüthe zu besitzen und zu bewahren? Hat der Vater im Himmel seinen Sohn aus Liebe zu uns hingegeben, und hat der Sohn uns so geliebt, daß er sich uns als Opfer und Speise hingibt: was sollte Gott uns noch vorenthalten oder versagen wollen? Was wird dann noch von uns als Bürgschaft, daß wir Kinder Gottes sind, verlangt werden können, da der Sohn Gottes fortwährend in der innigsten Gemeinschaft mit uns bleibt, und im Leben und im Tode das Unterpfand der Auserwählung ist, wenn nur wir selbst ihm treu sein und bleiben wollen; so daß dann nichts von der Liebe, die in Jesu Christo ist, uns wird scheiden können?

O Geheimniß des Glaubens, das uns in das Dunkel der Ewigkeit hinanführt, wo im Schooße der Gottheit das Geheimniß der Menschwerdung des ewigen Sohnes in der Erlösung des sündigen Menschengeschlechts ausgesprochen und verborgen war! Welch eine Herablassung Gottes! In der unendlichen Liebe schauen wir jetzt schon das im Dunkel der Ewigkeit verborgene Geheimniß mit den Augen des Glaubens. — O Geheimniß des Glaubens, das uns die ganze Gnadenfülle des Lebens, Leidens und Sterbens unsers göttlichen Erlösers vergegenwärtigt, das uns hinführt zur Krippe in Bethlehem, in das Haus zu Nazareth, unter das Kreuz auf Golgatha, das uns das ganze Heilsleben des Erlösers mit allen Tugenden des verborgenen und des öffentlichen Wirkens wieder nahe bringt! — O Geheimniß des Glaubens, das uns hinaufzieht in den Himmel, wo die menschliche Natur vereint mit der göttlichen Person des ewigen Sohnes zur Rechten des Vaters sitzt, wo unser Heiland unser ewiger Mittler und Fürsprecher ist, wo er die ewige Wonne und Seligkeit der Auserwählten ist — unser Heiland, der als das Lamm vor dem Throne geschlachtet ist, und dennoch lebt! — O Geheimniß des Glaubens, in dem unser Heiland allzeit unter uns auf Erden weilt, sich uns mittheilt; wo er die Erde aus einem Orte des Fluches in ein Gefilde der Gnade umwandelt; wo er, der Baum des Lebens, dessen Vorbild im Paradiese stand, mitten unter uns gepflanzt, das Brod des ewigen Lebens uns mittheilt, damit wir nicht sterben, sondern ewig leben! — O Geheimniß des Glaubens, durch welches in Erfüllung geht, was der Herr vor seiner Himmelfahrt versprochen hat, daß er bei uns bleiben wolle bis zum Ende der Welt. Der göttliche Heiland, das Haupt und der Mittelpunkt und die

Digitized by Google

Gnadenfülle seiner Kirche, von dem die Erlösung, die Heiligung und die Seligkeit in alle seine Glieder sich verbreitet, die gleich dem Rebzweige am Weinstocke in ihn verwachsen sind. — O Geheimniß aller Geheimnisse! Welcher ewige, abgründliche Rathschluß, der es erdacht! Welche gnadenreiche Erbarmung, die es uns geoffenbart! Welche göttliche Liebe, die es uns armen Sündern Preis gibt!

Und die Stätte, deren Weihegedächtniß wir festlich begehen, sie ist ein solcher, von der Kirche vor Allem deßhalb geheiligter Ort, wo seit Jahrhunderten dieses Geheimniß des Glaubens auf den Altären des neuen Bundes sich vollzogen; sie ist ein solches Heiligthum, das von dem durch Isaias geweissagten Emmanuel seit tausend und aber tausend Tagen heimgesucht wird, wo er, wie bei Zachäus, Einkehr nehmen zu müssen erklärt, damit diesem Hause Heil widerfahre.

Kann es einen erhabeneren Gedanken, ein ehrfurchtvolleres Gefühl geben, als in einem Gotteshause sich zu wissen, in welchem so viele Jahrhunderte hindurch die Christen sich versammeln, um in Andacht vor ihrem so gütigen, milden, gnadenreichen Gott im Sacramente zu beten, um hinzuknieen an dem Strome der Gnade, der vom Tabernakel herniederfließt. Wohl ist jeder Altar, auch der jüngstgeweihte, wo erst einmal das Opfer des neuen Bundes vollbracht worden, eine unaussprechlich heilige Stätte. Wohl ist auch das unbekannteste katholische Gotteshaus, das in den Blättern der Geschichte nicht verzeichnet steht und wenige Gläubige bei sich einkehren sieht, ein wahrhaftes Abbild des ewigen Jerusalems durch die Wohnung Gottes im Sacramente. Aber tieferen Eindruck macht ein Gotteshaus, wie dieser altehrwürdige Kaiserdom. Ach, wer könnte alle die Gebete zusammenfassen, die aus Herz und Mund in Leid und Freud, bei Noth und Rettung, wegen Schuld und für Begnadigung bei dem unblutigen Opfer und vor dem allerheiligsten Sacramente ausgeströmt und ihren Wiederhall am Throne Gottes im Himmel gefunden! Wer könnte all die Thränen zählen, die da in stiller Andacht geflossen und in glühendem Danke getrocknet worden! Wer könnte errathen, wie viele Sünder Beruhigung, Vergebung ihrer Schuld erlangt haben! Wer könnte bemessen, zu welchen Vollkommenheiten die Gott liebenden, demüthigen, vertrauensvollen Seelen an dieser heiligen Stätte schon erhoben wurden!

An dieser Gott geweihten Stätte wurde seit bald anderthalb tausend Jahren das hochheilige Opfer auf so vielen Altären dargebracht. Am Tische des Herrn erschienen in unzähligen Schaaren die zum göttlichen Gastmahle Geladenen, so daß von Tag zu Tag die Gespeisten von den Hungrigen abgelöst, und jene wieder zu größerem Verlangen nach dem himmlischen Brode geweckt zurückkehrten. Wer könnte berechnen, wie viele Tausende von dem Lichte der Wahrheit erleuchtet, die Finsterniß des eigenen Geistes und die Finsterniß der Welt verscheucht fühlten, und im Worte des Herrn, nach dem Ausspruche des Psalmisten, die Lampe für ihre Füße und das Licht für ihre Pfade fanden! Von Ost und West, von Süd und Nord strömten sie länger als ein Jahrtausend in der alten Mutterkirche zusammen, weither vom Neckar und tief aus Schwaben, und diesseits des Stromes von der rebengesegneten Haardt und aus den fruchtbaren Thälern der Vogesen, von der Oos und von der Lauter, wohin die südlichen Marken

Digitized by Google

des Bisthums sich erstreckten, und aus dem obstreichen Garten, der sich nordwärts an die Gränzen des Wormser Sprengels lehnte. Und wie glücklich waren jene Zeiten der ungestörten Glaubenseinheit, wo, um in den Worten der heiligen Schrift zu reden (1 Mos. 11, 1.), das Land eine Zunge und einerlei Sprache, wo die Christen (Apostelg. 4, 32.) Ein Herz und Eine Seele waren! Wie glücklich waren sie gegenüber den jetzigen Tagen einer neuen babylonischen Sprachverwirrung, gegenüber unsern Zeiten, wo der blutige Riß durch die Christenheit geht! Wie erhaben, wie ehrwürdig erscheint uns dieses Heiligthum, wenn wir an unsern Augen alle die Geschlechter all der Jahrhunderte vorübergehen lassen, welche in dem Gotteshause zu Speyer, an der Gnadenstätte erschienen sind, welche unter Anrufung der sündenreinen, gnadenvollen Jungfrau und Mutter beim Anfänger und Vollender unsers Glaubens (Hebr. 12, 2.) bei dem göttlichen Erlöser, im Geheimnisse des Glaubens, in den Gnadenströmen der Sacramente, in der frohen Botschaft des Heils Erbauung und Rettung gesucht und gefunden haben! Wahrhaftig! Dieses Heiligthum ist jeglicher Ehre werth, und gerechtfertigt ist das Fest unsers frommen Dankes gegen Gott, und die Betheuerung unserer kindlichen Ergebenheit gegen die mächtige Beschützerin unsers Gotteshauses, gegen die glorreiche Himmelskönigin, auf deren Fürbitte der Liebfrauendom am Rheine uns erhalten wurde, während rings so viele Heiligthümer entweiht in Ruinen liegen, oder spurlos für die kommenden Geschlechter verschwunden sind. Ja der Schutz der Helferin der Christenheit hat sich an ihrem altberühmten Heiligthume zu Speyer doppelt bewährt. Der Kaiserdom ist uns nicht nur erhalten, sondern durch die reichen Gaben erhabener Herrscher und durch die großmüthigen Spenden aus allen Gauen Deutschlands, wofür Gott Allen zumal reichlich für Zeit und Ewigkeit vergelten möge, zu einem Gotteshause wieder hergestellt worden, in welchem die begeisterte Andacht mit der Kunst, und die begeisterte Kunst mit der Andacht wetteifert, Geist und Herz der Besucher zu Gott zu erheben.

Wo sind aber jetzt jene Geschlechter, wo sind die Einzelnen aus jenen Gläubigen, welche einst in ihren Leiden und Freuden, in ihrer Armuth und in ihrem Reichthume, mit ihren Gebrechen und in ihren Vollkommenheiten, mit ihren Hoffnungen und ihren Befürchtungen vor dem Altare des Sohnes Gottes hier im Dome sich begegneten, und den Weltheiland vor den Menschen bekannten, damit auch er sie, nach seiner Verheißung, vor dem Vater im Himmel bekenne? Wo sind sie, die Kaiser mit den Bettlern, die Fürsten mit den Schaaren des Landvolkes, die Bürger aus den Städten mit den Rittern aus den Burgen, die Weltleute mit den Ordensleuten? — Alle ohne Unterschied des Standes sind sie gesammelt in die Ewigkeit, an den Ort der Auserwählung oder der Verwerfung; gesammelt für die Scheuer oder hinausgeworfen in den Feuerofen; bestimmt auf ewig für den Himmel oder für die Hölle. Alle diese Seelen sind schon erschienen vor ihrem göttlichen Richter und haben in dem besondern Gerichte den unabänderlichen Urtheilsspruch vernommen, der ewig ihr Loos beschieden. Alle aber werden noch einmal erscheinen beim allgemeinen Weltgerichte, wo die Gräber in dem Kaiserdome und rings um ihn die Grüfte sich öffnen, wo nahe und fern über dem Erdball die Tiefen sich

Digitized by Google

aufthuen, und alle Entschlafenen im Fleische auferstehen werden, um vor dem göttlichen Richter der Lebendigen und der Todten am Abschlusse der Zeiten im Angesichte aller Völker abgesondert zu werden, zur Rechten für die ewige Freude, und zur Linken für die Strafe einer ganzen Ewigkeit. In welch furchtbar ernstem, für immer ohne Wiederruf entscheidenden Augenblick werden dann die Geschlechter der Jahrhunderte sich schauen, um die Ewigkeit hindurch — entweder selig in Gott, oder trostlos verstoßen zu dem Satan und seinen Engeln — nach Verdienst den Lohn zu empfangen!

Wenn wir aber die unzähligen Schaaren, welche an der vor so vielen Jahrhunderten schon auserwählten und geweihten Stätte gebetet haben und der Gnaden der Erlösung theilhaftig geworden sind, wenn wir dazu noch alle die zukünftigen Geschlechter bis zum Ende der Zeiten an unserm ernst gewordenen Geiste vorübergehen lassen: soll da nicht ein heiliger Schauer uns ergreifen, da wir gleich den Vorübergegangenen auch an dieser heiligen Stätte beten und aus der stets fließenden Gnadenquelle das Wasser des Heils für Zeit und Ewigkeit schöpfen können? Wer sollte nicht vor dem allerheiligsten Geheimnisse des Glaubens, vor diesem Unterpfande der göttlichen Liebe das Herz mit all seinem Sehnen und Trachten ausgießen, um das Brod des Lebens mit würdigster Vorbereitung zu empfangen und die Gnadenschätze der Ablässe zu gewinnen, die uns unser heiliger Vater für dieses Fest der Domweihe in apostolischer Liebe gewährt hat?*) Wer sollte nicht stets bedacht sein, dem unblutigen Opfer des Altars mit gänzlicher Hingebung beizuwohnen, die Strahlen der ewigen Heilswahrheiten ungehindert in seinen Geist, in die tiefsten Falten des Herzens eindringen zu lassen, und sich der Fülle aller Heilsgnaden würdig und theilhaftig zu machen? Wissen wir uns doch dadurch in seliger Gemeinschaft mit all den Tausenden, mit all den Millionen, welche an dieser Gnadenstätte der himmlischen Wohlthaten gewürdigt worden und welche vielleicht nach uns noch zu Tausenden und zu Millionen aus diesem Brunnen der Gnade schöpfen werden. Zugleich aber wissen wir uns dadurch

---

*) Durch ein päpstliches Schreiben vom 16. April dieses Jahres hat der heilige Vater einen vollkommenen Ablaß für die Feistfeier verliehen. Dieses hat er gethan, wie er in seiner apostolischen Fürsorge sich ausspricht, „erbarmungsvoll in dem Herrn und auf die himmlischen Schätze der Kirche mit frommer Liebe bedacht, zur Erhöhung der Festfreude, zur Vermehrung der Andacht der Gläubigen und zum Heile der Seelen aller und jeder Christgläubigen beiderlei Geschlechts.“ Zur Gewinnung dieses Ablasses wird erfordert, daß die Christgläubigen, „nachdem sie eine reumüthige Beicht abgelegt und die heilige Kommunion empfangen haben, am Feste Mariä Himmelfahrt dieses Jahres oder an Einem der drei unmittelbar folgenden Tage nach ihrem Belieben andächtig die Kathedralkirche besuchen und darin für die Eintracht der christlichen Fürsten, für die Ausrottung der Irrlehren und für die Erhöhung der heiligen Mutter der Kirche beten.“ Beigefügt ist noch, daß dieser Ablaß auch „den Seelen der Christgläubigen, die in der Liebe mit Gott verbunden aus diesem Lichte geschieden sind, bittweise zugewendet werden könne.“ — Ueber diesen vollkommenen Ablaß und dessen Gewinnung werden die hochwürdigen Herrn Seelsorger den frommen Gläubigen geeignete Belehrungen ertheilen.

Digitized by Google

auch in Gemeinschaft mit Christus, der da ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, der uns zuruft aus dem Tabernakel: Kommt Alle zu mir, die ihr mühselig seid und beladen, ich will euch erquicken; der uns mahnt: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und mir die Thüre öffnet, zu dem will ich eintreten und mit ihm Abendmahl halten. (Geh. Off. 3, 20).

Welch ein himmlisches Vaterhaus ist doch eine geweihte Kirche, und wie sind durch die über die ganze Erde verbreitete Gemeinde Gottes alle Länder gleichsam in ein großes Gotteshaus zur Ausspendung himmlischer Gnadensegnungen umgewandelt! Wenn der Psalmist in sehnlichem Verlangen nach der Nähe des Heiligthumes im alten Bunde ausruft (Ps. 83): Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Heerschaaren! Es sehnt sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Herz und mein Fleisch frohlocken in Gott dem Lebendigen; — um wie viel mehr soll der Christ, soll das Kind der heiligen katholischen Kirche eine unvertilgbare Sehnsucht nach dem Heiligthume im neuen Bunde empfinden und dieses auch stets zu befriedigen suchen. Denn um so theurer muß das Haus Gottes den Kindern des neuen Bundes seyn, als der neue Bund erhabener ist denn der alte. Dort war nur ein Schatten, ein Vorbild, hier ist wesenhafte Wahrheit. Hier steht die wahre Hütte Gottes unter den Menschen, und er weilt gerne bei ihnen im unaussprechlichen Geheimnisse des Glaubens, und dadurch wird dem Hause Gottes ein Werth und eine Würde, wie es sonst nichts Geschöpfliches haben kann.

O, daß wir dieses lebendig erfassen möchten, Geliebte im Herrn! Daß uns dieses Fest nicht blos in ernsten oder tröstlichen Gedanken die Jahrhunderte zurückführte, um Trost oder Warnung für die Zukunft aus der Geschichte des deutschen Kaiserdomes zu gewinnen! Daß wir uns nicht nur als glaubenstreue Katholiken an dem erhabenen Gedanken der Einheit, des apostolischen Ursprungs, der Unwandelbarkeit unserer heiligen Kirche begeisterten, der uns in jeder Mutterkirche eines Bisthums verkörpert entgegentritt! Daß wir auch daran uns mahnen ließen, daß die Kirche eine heilige ist, die ihre Heiligen auf den Leuchter stellt, und die von uns Allen, je nach dem Berufe, ein heiliges Leben in Christus verlangt. Der Urheber dieser unserer Heiligung wohnt aber in unserm Gotteshause im Geheimnisse des Glaubens. Zu ihm laßt uns an diesem Feste, wo sich die frommen Zeiten des alten Bisthums erneuern mögen, hineilen. Bei ihm laßt uns Trost, Stärke, Hoffnung und Frieden finden. Ja bitten wir ihn um die Liebe, die, wie der Apostel sagt, des Gesetzes Erfüllung ist. Und in diese Liebe laßt uns, betend mit der ganzen katholischen Kirche, einschließen unsern heiligen Vater, den Statthalter Christi auf Erden, den viel Geprüften und schwer Verfolgten, daß der Herr ihn nach seiner Barmherzigkeit leite auf dem Wege des ewigen Heiles, damit er durch Gottes Eingebung das Gottgefällige wolle und mit ganzer Kraft vollführe. In diese Liebe laßt uns betend einschließen unsern Landesvater und die ganze königliche Familie mit dem ganzen Vaterlande:

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Nicolaus,

durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Speyer, allen Geistlichen und Gläubigen der Diöcese Gruß und Segen in unserm Herrn Jesus Christus.

Wenn eine Zeit im heiligen Jahre der Kirche uns ganz besonderes Vertrauen einflößen und unsere Hoffnung auf die uns nothwendige heilbringende Hilfe Gottes erwecken und kräftigen soll; so ist es gewiß die hochheilige Fastenzeit. Nahen wir doch in diesen Tagen der Buße und der Erinnerung an das gnadenreiche Werk der Erlösung durch den Kreuztod unsers göttlichen Heilandes dem Gnadenthrone, welchen dieser unser ewiger Hohepriester aufgerichtet hat, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe (Hebr. 4, 16), nachdem er durch sein eigenes Blut ein für allemal in das Heiligthum eingegangen ist und die ewige Erlösung gefunden hat. Sein Kreuz, an welchem schwebend er die Sünden der ganzen Welt getragen und gebüßt, das ist der Gnadenthron, auf welchem er erhöht worden, und von welchem herab er uns das Wort zuruft (Joh. 12, 32), welches unsere heilige Hoffnung in diesen Tagen der Fastenzeit auf's Neue belebt: Wenn ich werde erhöhet seyn, werde ich Alles an mich ziehen. Nehmen wir daher mit ganzer Seele auf und bewahren wir im Leben und im Tode die trostreiche Mahnung des Apostels Paulus, der an die Hebräer (10, 22 ff.) schreibt: So lasset uns nahen mit wahrem Herzen in der Völle des Glaubens, gereinigt die Herzen von böfem Gewiffen, und gewaschen den Leib mit reinem Waffer, und laßt uns das Bekenntniß der Hoffnung unabweichlich festhalten; denn treu ist, der verheißen hat.

Diesem Bekenntnisse der Hoffnung wollen wir für die dießjährige heilige Fastenzeit unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden, indem wir auf die Völle des Glaubens zurückschauen, die wir in vorjähriger Fastenzeit beherzigt haben, um den heiligen Glauben als „den Anfang des menschlichen Heils, als das Fundament und die Wurzel aller Rechtfertigung" unwandelbar treu bewahren zu lernen. Auf diesem unerschütterlichen Grunde des Glaubens wollen wir aber um so unwandelbarer am Bekenntnisse der Heilshoffnung in Jesu Christo festhalten, als diese Hoffnung so vielfach in unserer Zeit getrübt, erschüttert und sogar mit allen Mitteln dieser Welt, durch den Fürsten, der Macht hat in dieser Luft, durch den Geist, der jetzt wirksam ist in den Kindern des Unglaubens (Eph. 2, 2) untergraben und zerstört wird.

I.

Mit dem göttlichen Glauben ist uns auch die göttliche Hoffnung eingegossen, als die göttliche Tugend und himmlische Kraft, durch die wir nach der ewigen Seligkeit uns sehnen und sie in Vereinigung mit Gott zu genießen erwarten. Wie erhaben ist sonach das Wesen und der Gegenstand unserer Hoffnung in Jesu Christo! Was wir in Kraft des göttlichen Glaubens für gewiß und wahr halten wegen der göttlichen Offenbarung und durch die Lehre der Kirche, das hoffen wir auch mit fester Zuversicht wegen der göttlichen Verheißung und durch die Verdienste Jesu Christi. Wie innig mit dem Glauben die Hoffnung verbunden ist, spricht der heil. Auguftinus aus, wenn er sagt: „Was kann man hoffen, das man nicht

Digitized by Google

glaubt?“ Diese Hoffnung aber ist eine Kraft, welche wir nicht aus unserer menschlichen Natur haben, sondern die von Gott bei der Wiedergeburt in der heiligen Taufe uns eingegossen worden. Und wie diese Hoffnung nicht aus unserer Natur hervorgeht und in ihr die Triebkraft hat, sondern aus der Erbarmung und Verheißung Gottes; so könnte sie sich auch nicht in den Gütern der Natur befriedigen und sich nicht auf die irdischen Mittel stützen, sondern sie erregt unser Verlangen nach den ewigen Gütern, und erwartet deren Besitz durch übernatürliche Gnadenmittel. Denn da wir aus übernatürlichen Gründen wissen, wem wir glauben, so wissen wir auch aus übernatürlichen Gründen, auf wen wir hoffen, und was wir für Zeit und Ewigkeit in frommem Gottvertrauen erwarten. Je lebendiger unser Glaube, desto inniger ist unsere Hoffnung, die in treuer Liebe sich ganz an Gott hingibt. Wir sollen, wie der Apostel lehrt (Röm. 5, 1), weil gerechtfertigt aus dem Glauben, Frieden in Gott haben. Sind wir doch ganz Gott geweiht und geheiligt, damit wir in Gott leben und all unsere Wünsche und Bestrebungen in Gott vereinigen. Das spricht auch der heil. Augustin aus, da er sagt: „Im Glauben wird das Haus Gottes gegründet, in der Hoffnung wird es aufgeführt, und in der Liebe wird es vollendet.“ Wenn aber das Haus Gottes, das wir sind, durch die Hoffnung aufgeführt wird, so dürfen wir nicht außer Gott die Mittel unserer Seligkeit suchen. Wir dürfen sie nicht suchen wie die blinden Heiden, welche in selbstgemachte Götter ihr Vertrauen setzten; wir dürfen sie nicht suchen wie die Ungläubigen und Hoffnungslosen, welche ihre Wünsche auf die irdischen Güter und Freuden beschränken; wir dürfen sie nicht suchen in unserer Einsicht und Macht oder in der Einsicht und Macht anderer Menschen, denn das wären, wie der Prophet warnt, Rohrstäbe, welche in der Hand zerbrechen und verwunden.

Was nun hoffen wir von Gott? Die herrlichste Hoffnung, die wir in Jesu Christo haben, ist die des ewig seligen Lebens in Gott. Und in der That, diese Hoffnung ist die Blüthe, ist die Frucht, sie ist das Endziel und der Abschluß unseres in Christo wiedergebornen Lebens in der Zeit für die Ewigkeit. Ach! wenn ein Unglücklicher unter uns seyn sollte, der nicht mit voller Seele im apostolischen Glaubensbekenntnisse ausspräche: „Ich glaube die Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben“, ein solcher Unglücklicher hätte nicht die göttlich eingegossene Hoffnung, und wäre, wenn auch alle Güter und Ehren und Freuden des Zeitlebens ihm zu Theil geworden, in namenlosem Elende versenkt. Er könnte vielleicht in dem Augenblicke der Betäubung sich glücklich wähnen, müßte aber in den Stunden und Tagen der Besonnenheit sich um so unglücklicher fühlen. Oder wo ist ein Mensch, den die Erdengüter jemals glückselig gemacht hätten? Was der heil. Augustin von sich sagt, fühlt jede Seele, welche nicht in den Zustand der Thierheit herabgesunken ist. Der große Kirchenvater ruft aus: „Unruhig ist mein Herz, bis es in dir, o mein Gott, ruhet.“ Sollte aber auch ein Mensch alle Eindrücke des christlichen Glaubens und der christlichen Hoffnung in sich vertilgt haben, daß ihm diese göttlichen Führer in unserm Erdenleben ganz entfremdet worden wären; so wird er doch in der innern Leerheit der Erdengüter stets die, wenn auch vergebliche Mahnung vernehmen müssen, daß Alles Eitelkeit ist, wozu außer Gott und der ewigen Weisheit der Mensch sich wenden möge. Wäre aber auch der Glaube mit der Hoffnung dem in das Irdische, Sinnliche und Gottlose versunkenen Menschen so ganz entschwunden, daß er ein künftiges Leben und die ewigen Güter nicht wünschen, nicht erwarten wollte, wie wird ein solcher wirklich gottloser Mensch in Stunden schwerer Prüfung und Trübsal, wie in der Stunde des Todes bestehen, wo Alles wankt, Alles schwindet und die Schrecknisse eines Gott entfremdeten Lebens, die Schrecknisse der Ewigkeit über die arme, trostlose Seele hereinbrechen? Ach! Geliebte im Herrn, die Geschichte der Menschheit und die tägliche Erfahrung hat abschreckende Beispiele solcher gräuelvollen Ver-

Digitized by Google

zweiflung hinterlassen. Die Hoffnung, diese göttliche und gnadenvolle Begleiterin des menschlichen Lebens in der Zeit und in die Ewigkeit, kann nur mit ihrer Tröstung denjenigen folgen, welche in Christo sich ihr vertrauensvoll hingeben. Von diesen steht geschrieben: Selig die Todten, die im Herrn entschlafen; denn ihre Werke werden ihnen nachfolgen. Der Herr wird in seinem ewig gerechten Gerichte Jedem das zutheilen, was er empfangen kann. Und der Maßstab seines unwiderruflichen Urtheils sind seine heiligen Gebote, die er uns als Leuchte unserer Füße gegeben, sind seine Gnaden, mit denen er uns im Leben zuvorgekommen und uns stets begleitet hat, ist die himmlische Hoffnung, zu der wir in Jesu Christo, dem Haupte der erlösten Menschheit, wiedergeboren sind. Es kann nicht darauf ankommen, was sich der verkehrte Mensch als Lebensziel vorgestellt hat, sondern es sind die ewigen Wahrheiten, welche Gott dem Menschengeschlecht eingeprägt und in Jesu Christo, dem Gottmenschen, mit himmlischer Klarheit uns Allen geoffenbart hat. Wehe dem Unglückseligen! welcher sich und Andern die Hoffnung des ewigen Lebens zu rauben sucht. Und solcher Frevler gibt es mehr in unsern Tagen als in frühern Zeiten, wo die christliche Scheu solcher Thorheit noch Einhalt gebot, und wo der christliche Lebensernst solches gotteslästerliche und frevelhafte Wesen und Streben noch in die Finsterniß der abtrünnigen Engel und in die Schrecknisse der Verdammung zurückdrängte. Um so verderblicher aber ist solche Lehre der Hoffnungslosigkeit, wenn sie unter gleißenden Redensarten von Aufklärung und Menschenwohl verdeckt und zur Verstrickung der Herzen in Sündenlust mißbraucht wird. Welches Verderben, welches Elend erwartet aber die Bethörten und Verstockten, wenn die christliche Hoffnung in ewige Verzweiflung sich umwandelt! wenn es doch ein ewiges Leben gibt, wenn es eine ewige Belohnung, eine ewige Strafe gibt! Und es gibt ein ewiges Leben, eine ewige Seligkeit im Himmel, es gibt ein ewiges Leben, eine ewige Strafe in der Hölle. Die Unseligen werden dann ausrufen, wenn sie auf ewig das glückliche Loos der Auserwählten sehen müssen und sich verdammt fühlen: „Also haben wir uns geirrt. Wir vermögen kein Merkmal der Tugend aufzuweisen, sondern wurden in Mitte unserer Bosheit dahin gerafft; die Gerechten, die wir verhöhnten, sind nun gezählt unter die Söhne Gottes, und unter den Heiligen ist ihr Besitztheil" (Weish. 5, 1 ff.).

Wie erhaben und trostreich ist dagegen das Bekenntniß der Hoffnung, an dem wir unabweichlich festhalten sollen! Eine göttliche Hoffnung leuchtet uns im Thale der Thränen aus der seligen Ewigkeit entgegen. In die selige Ewigkeit und in den Genuß himmlischer Güter sollen auch wir dereinst aufgenommen werden. Im Himmel wird dann keine Trauer, keine Klage, kein Schmerz mehr seyn (geh. Off. 21, 4). Die Leiden des Leibes, welche so oft uns beschweren, die Sorgen des Lebens, welche hienieden uns drücken, die Beängstigungen, welche unsern Geist verdüstern, die Versuchungen und Gefahren, welche uns umgeben; alle diese Leiden des Leibes und der Seele werden im himmlischen Vaterlande in Trost, in Wonne verwandelt seyn. Unser göttlicher Erlöser, welcher ehehin auch auf Erden in sterblichem Leibe gewandelt ist, und in Allem, die Sünde ausgenommen, uns gleich war, wird, wie der heil. Apostel Paulus uns versichert (Phil. 3, 21) den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, daß er gleichgestaltet ist dem Leibe seiner Herrlichkeit, nach der Kraft, durch welche er sich auch Alles unterworfen hat. Dort im Himmel, wo der Heiland uns Wohnungen bereitet hat, in welche wir aufgenommen zu werden hoffen, wird keine Versuchung, keine Gefahr mehr uns nahen, wodurch wir die Gnade Gottes, und das ewige Heil verlieren könnten. Dort sind wir befreit von dem Leibe dieses Todes, über dessen Versuchungen der große Völkerlehrer so bittere Klage erhebt (Röm. 7, 24). Wenn die Hoffnung in Besitz wird übergegangen seyn und wir aufgenommen sind in das ewige Leben

Digitized by Google

im Reiche der Himmel, dann wird kein Tod mehr seyn; und die zerbrechlichen Gefäße, in welchen wir das unschätzbare Gnadengeschenk unter steten Gefahren jetzt tragen, werden dann verklärt und verherrlicht werden für die Ewigkeit der Ewigkeiten. Gott selbst, den wir dann nicht mehr wie in einem Spiegel sehen, sondern von Angesicht zu Angesichte schauen, wird vom Throne seiner unendlichen Herrlichkeit herab alle Thränen abwischen von den Augen seiner Auserwählten (geh. Off. 7, 17). Gott ist dann unser Gott, den wir nicht mehr verlieren können, und wir sind seine hochbegnadigten Geschöpfe in Ewigkeit, Gott ist dann unser Vater und wir sind seine überglücklichen Kinder, die nimmermehr von ihm getrennt werden. Der Sohn Gottes von Ewigkeit, der unser Bruder geworden in der Zeit, ist unser Heiland, unser göttlicher Bruder, mit dem wir immer vereinigt bleiben. An der Herrlichkeit Jesu Christi, der als unser Mittler und Hoherpriester zur Rechten des Vaters sitzt, werden wir als seine Miterben in himmlischer Gnade, in himmlischer Seligkeit Theil nehmen. Und der heilige Geist, der göttliche Tröster der Kirche und ihrer Kinder in der Erdenpilgerschaft, welcher alle Heilsgnaden so reichlich und wirksam ausspendete, wird mit all seinen Gnadengaben himmlisch uns bereichern und schmücken. Welche himmlische Güter, welche göttliche Seligkeit erwarten uns im Himmel, auf die wir jetzt in zuversichtlicher Hoffnung harren! Was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört, was in keines Menschen Sinn gekommen, das wird sich dort uns erschließen; und die Hoffnung schaut jetzt schon in der Ferne den Strom der himmlischen Wonne, aus dem ihre Kinder in der Fülle des Vaterhauses berauscht werden (Ps. 35, 9). Gott selbst wird dort unser sehr großer Lohn seyn, und wir werden von Abgrund zu Abgrund in die Herrlichkeit des dreieinigen Gottes versenkt werden und ihm mit den Engeln und mit Maria, der Königin des Himmels, und mit den Auserwählten ewiges Lob und Preis in himmlischer Seligkeit darbringen.

II.

Welche Bürgschaft haben wir aber, daß unsere Hoffnung nicht trügerisch, nicht eitel ist? Unsere Hoffnung stützt sich auf die göttliche Verheißung. Würde sie sich stützen auf unsere Einsicht, auf unsere Meinung, auf unsere Wünsche, auf unsere Bestrebungen und auf unsere Kraft, so müßten wir oft zagen und zweifelhaft werden wegen der Verblendung und Täuschung, welchen wir uns stets ausgesetzt fühlen, wegen der Schwäche und Wandelbarkeit, die wir an uns wahrnehmen und beklagen. Wir haben aber einen festen, einen sichern Grund, die göttliche Verheißung, die nie wanken, nie trügen kann. Gott, die ewige Wahrheit, die unendliche Güte hat diese Hoffnung in unsere Seele gelegt, hat sie gepflegt durch seine untrüglichen Offenbarungen, und hat sie in Jesu Christo, seinem Sohne, unserm Herrn und Heilande, uns verkündigt und unauslöschlich eingeprägt. Die ganze Schöpfung, in welcher Gott so wunderbar seine Allmacht und Weisheit und Güte kund gibt, erweckt und ermuntert uns zur freudigen Hoffnung auf Gott und auf seine gnädige Fürsehung und Hilfe. So viele Aussprüche und Beispiele des alten und des neuen Bundes erfüllen uns mit Zuversicht und flößen uns eine unwandelbare Hoffnung ein, daß Gott zur ewigen Seligkeit uns bestimmt hat, und auch uns, wenn wir diese nicht von uns stoßen, in seiner Erbarmung und Liebe sie geben werde. So muß jeder Zweifel gegen diese himmlische Verheißung wie der Nebel vor der Sonne verschwinden.

Und der göttliche Grund des untrüglichen Bekenntnisses unserer Hoffnung auf die ewigen Heilsgüter, wem könnte dieser unerschütterliche Grund verborgen seyn? Jesus Christus,

Digitized by Google

der Sohn des lebendigen Gottes, ist selber der Bürge unserer heiligen Hoffnung geworden. Wir, die Kinder der Kirche, die Jesus Christus mit seinem Blute sich erworben, leben in der beseligenden Ueberzeugung und in dem himmlischen Troste, es werde die selige Hoffnung, wenn wir anders nur guten Willen haben, an uns in Erfüllung gehen, daß uns auf Erden nichts fehle, was zum Heile förderlich ist, und daß wir dereinst der ewigen Seligkeit theilhaftig werden.

Sind wir doch hingeführt zu dem Gnadenthrone Gottes, da wir zur göttlichen Kindschaft aufgenommen worden durch das Bad der Wiedergeburt, wo wir im Erlösungsblute unsers Heilandes rein gewaschen sind von unsern Sünden, damit wir nun im neuen Leben der Gnade wandeln als Brüder Jesu Christi. Die Sündenschuld, die von unsern Stammeltern als Erbschaft des Todes auf uns übergegangen und uns zu Kindern des Zornes Gottes gemacht hat, ist dadurch von uns genommen. Wir sind dadurch mit Gott wiedervereinigt worden, damit fortan Gott in uns und wir in Gott leben. Und wenn in uns auch noch die Begierlichkeit wohnt als Ueberbleibsel der Sünde, und wir mit dem heiligen Paulus seufzen müssen (Röm. 7, 18): Ich weiß, daß in mir, daß ist in meinem Fleische, das Gute nicht wohnt; denn das Wollen liegt bei mir, aber das Gute zu vollbringen finde ich nicht; so wissen wir auch, daß wir Alles vermögen in der Gnade Jesu Christi; so wissen wir, daß wir befreit sind von dem Gesetze der Sünde und des Todes, und daß wir sichern Zutritt haben zu unserm Erlöser und zu unserm Vater im Himmel, der keine Gnade uns versagen wird. Da der Vater im Himmel uns seinen ewigen Sohn, der gleicher Natur und Wesenheit ist mit ihm, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gegeben hat, kann unsere Hoffnung auf die Güte des Vaters zu kühn seyn, wird er uns nicht auch Alles mit seinem Sohne gegeben haben?

Ja es liegt, Geliebte im Herrn, in Allem, was der Sohn Gottes als Sohn des Menschen, für uns gethan hat, ein unermeßlicher Schatz himmlischer Hoffnung für uns, die wir zu Kindern Gottes wiedergeboren sind und der Fülle göttlicher Gnaden so oft theilhaftig werden! Der Sohn Gottes hat als Kind gleich uns auf Erden geboren werden wollen. Der Sohn Gottes lag als Kind arm und niedrig im Stalle zu Bethlehem. Der Sohn Gottes hat schon als Kind die Verfolgung und die Noth im Erdenleben mit seiner jungfräulichen Mutter und seinem Nährvater ertragen. Der Sohn Gottes hat mit unaussprechlicher Geduld, voll der Gnade und Wahrheit das Heil der Menschen gesucht. Er ist in unaussprechlicher Schmach und unter den bittersten Schmerzen für uns am Kreuze gestorben. Zu welchen Hoffnungen berechtigt uns das Leben und Wirken, das Leiden und Sterben, die Auferstehung und Verherrlichung unsers göttlichen Heilandes, der in all diesem die Ehre Gottes und unser Heil zum Ziele hatte! Was hätte unser Gott und Heiland mehr für uns thun können? In seinen göttlichen Worten liegt für uns die ewige Wahrheit; in seinen heiligen Wunden ist für uns die sichere Zufluchtsstätte geöffnet; in seinen Gnadenschätzen sind alle Mittel des Heiles für uns hinterlegt.

Wir haben demnach die unerschütterliche Hoffnung in Jesu Christo, daß wir vom Tode zum Leben, von der Sünde zur Tugend, von der Verwerfung zur Auserwählung hinübergeführt sind, wenn nur wir diese Heilsgnaden in uns aufnehmen und in uns fruchtbringend machen. Die Verdienste Christi sind unsere Verdienste, das Leben Christi ist unser Leben, der Tod Christi ist unser Tod, die Auferstehung Christi ist unsere Auferstehung, die Seligkeit Christi ist unsere Seligkeit, die Verherrlichung Christi ist unsere Verherrlichung.

Digitized by Google

Aber nicht nur die Bürgschaft unserer Hoffnung haben wir in Jesu Christo, unserm Herrn und Heilande; gemäß der freigebigen Barmherzigkeit Gottes ist uns auch ein sicheres Unterpfand dieser Hoffnung geworden. Oder ist nicht die Kirche die göttliche Friedensburg, welche Jesus Christus auf Erden erbaut und mit all seinen Gnadenschätzen ausgeschmückt hat? Kinder dieses Hauses Gottes sind wir durch die Taufe geworden; und als solche haben wir Zutritt zu all diesen Gnadenschätzen. Oeffnen wir unser Ohr, so vernehmen wir die Lehren des Heils, welche in der Kirche durch die Gnade des heil. Geistes untrüglich verkündigt werden. Wir wandeln allerdings in unserm Pilgerleben mitten unter vielen Gefahren, mit welchen uns die Welt in unserer Gebrechlichkeit umringt. Und zu oft fühlen wir, daß, wie der Apostel klagt (Röm. 7, 23) wir ein anderes Gesetz in unsern Gliedern haben, welches dem Gesetze unsers Geistes widerstreitet, und uns gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde. Und wir schreien mit ihm auf: Wir unglückliche Menschen! Wer wird uns von dem Leibe dieses Todes befreien? Wer von uns muß nicht oft und reumüthig vor Gott, vor den Heiligen und vor den Brüdern das Bekenntniß aussprechen, daß er oft und vielmal gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken? Und wenn wir auch von Sünden zum Tode, wie der heil. Johannes erklärt, durch die Gnade Gottes mögen bewahrt worden seyn, so fällt doch der Gerechte siebenmal (Sprüchw. 24, 16). Die Hoffnung aber belebt uns als Glieder der auf Erden von Gott gestifteten Heilsanstalt in all unserer Schwäche und Sündhaftigkeit, daß, wenn wir in tiefer Demuth unser Sündenelend fühlen und im Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi zu dem gerechten und barmherzigen Vater im Himmel aufblicken und im lebendigen Reueschmerz Verzeihung suchen, wir nicht verstoßen, sondern wieder zu Gnaden aufgenommen werden. Gott will ja nicht, wie der Heiland uns versichert, den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und als Unterpfand dieser Verheißung hat er im allerheiligsten Altarsgeheimnisse sein eines, unendliches Versöhnungsopfer uns hinterlassen. Als Unterpfand hat der Heiland seiner Kirche die Gewalt anvertraut, die Sünden zu erlassen oder zu behalten; und diese Gewalt wird in Kraft des heiligen Geistes fortwährend im Bußgerichte ausgeübt. Ja, der heilige Geist selber ist nach den Worten des Apostels in der heiligen Firmung als Unterpfand uns gegeben, der in unsere Herzen ausgegossen ist, der selbst für uns, die wir nicht wissen, wie wir beten sollen, begehrt mit unaussprechlichen Seufzern (Röm. 8, 26). Und nicht mindere Unterpfänder sind uns in den übrigen heil. Sacramenten, in jenem der Priesterweihe, in jenem der Ehe und der letzten Oelung gegeben. Unsere Hoffnung hält daran fest, und das katholische Herz fühlt, was es in diesen Pfändern seiner Hoffnung besitzt.

Gewiß, an uns Alle, besonders an die schwer Gedrückten und Versuchten, ergeht der gnadenreiche Ruf des liebevollen Heilandes (Matth. 11, 18): Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist, ruft die Menschen zu sich, die mühselig und beladen sind, alle Menschen, welche unter der Sünde und ihrer Last seufzen, welche davon befreit zu werden wünschen; er will sie nicht nur von diesen Uebeln erlösen, sondern er will sie erquicken, er will ihnen die höhern Freuden geben. Und wenn ein Sünder sich scheuen und fürchten wollte, hört er aus dem Munde des erbarmungsvollen Erlösers (Matth. 9, 12) Ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zu rufen; nicht die Gesunden, sondern die Kranken bedürfen des Arztes. Die Kirche aber kennt den Willen ihres Herrn und verfährt als getreue Verwalterin nach dem Befehle und dem Beispiele ihres göttlichen Stifters. Oder

Digitized by Google

hat sie je ihre Heilsmittel den Mühseligen und Beladenen vorenthalten? Will sie nicht vielmehr, daß allen Menschen geholfen werde, damit sie den Frieden Gottes auf Erden in einem guten Gewissen haben und dereinst zu Gott in die himmlische Seligkeit aufgenommen werden? Macht sie es nicht ihren Dienern, den Bischöfen und Priestern zur heiligsten Pflicht, daß sie dem verirrten Schafe nachgehen und gleich dem Heilande es auf die Schultern nehmen und zur Heerde zurücktragen? Ach! wie besorgt ist die Kirche und welche vielfachen Gnadenmittel bietet sie allen ihren Kindern, damit keines verloren gehe, sondern alle gerettet werden; damit keines der menschlichen Gebrechlichkeit erliege, sondern Jedes zu der ihm von Gott bestimmten Vollkommenheit gelange. Wahrhaft, wir haben die Fülle der Heilshoffnung und können freudig ausrufen mit dem Psalmisten (Ps. 30, 2): Auf Dich, o Herr, haben wir gehofft, und werden ewig nicht zu Schanden werden.

Und wie herrlich und beseligend lebt es sich und stirbt es sich in dieser streitenden, in dieser hoffnungsreichen Kirche Gottes, die über den ganzen Erdball ausgebreitet ist, da keines ihrer Kinder allein für sich steht, gleichsam auf sich allein angewiesen, für sich allein dem Sturme ausgesetzt, streitend allein mit den schwachen Kräften in dem schweren Kampfe um die ewigen Güter. Wir gehören zum großen Reiche Gottes auf Erden, wir stehen in Mitte der Gemeinde der Auserwählten. Wir Alle stützen unsere gemeinsame Hoffnung auf Jesus Christus; wir Alle gehören als Kinder der von dem Sohne Gottes gestifteten Kirche an. Auf den Felsen aber hat der Heiland diese Kirche erbaut und ihr die Verheißung gegeben, daß die Mächte der Hölle nichts gegen sie vermögen werden. Es mag die Hölle mit allen ihr dienstbaren Mächten alle Versuche der Arglist und Täuschung, alle Versuche der Gewalt und Bedrückung, alle Versuche ihrer Lüge und Gottlosigkeit aufbieten, sie wird nichts vermögen gegen das Werk Gottes und gegen die himmlische Verheißung. Wer dürfte demnach jemals kleinmüthig werden oder hoffnungslos sich fühlen, wenn er auch noch so heftige Anfeindungen der Kirche sehen und erleben muß! Die Kirche kann in ihrem Fundamente, welches Christus, der ewige Sohn Gottes ist, nie erschüttert werden, wenn auch noch so viele Stürme dagegen sich erheben. Die göttliche Wahrheit der Kirche kann nie verfinstert werden, wenn auch der Vater der Lüge und die von ihm bethörten Menschen alle Wolken des Unglaubens und des Irrglaubens um sie auftürmen. Das Licht der göttlichen Wahrheit wird vielmehr um so herrlicher glänzen, wenn es die Wolken durchbricht und in seiner Klarheit über die Erde sich ausbreitet. Die Heilsgnaden können der Kirche nie geraubt, können nie in ihr vermindert oder geschwächt werden, da sie aus der unerschöpflichen Quelle des göttlichen Verdienstes Jesu Christi hervorströmen. Die Kirche wird diese Heilsgnaden allzeit spenden und um so reichlicher spenden, als die Herzen nach langer Dürre in der menschlichen Thorheit nach den Quellen des lebendigen Wassers sich sehnen werden. Gott hat auch jetzt in den Zeiten so großen Verderbnisses, wie einst im alten Testamente, wo er viele Tausende sich bewahrte, welche vor Baal ihre Knie nicht beugten, eine Schaar von Auserwählten, die Niemand zählen kann und die jede Berechnung übersteigt (geh. Offenb. 7, 9), sich bewahrt, welche weder durch Unglauben noch durch Irrglauben, weder durch Leichtsinn noch durch Sündenbosheit von dem Heile in Christo und in seiner Kirche sich abwendig machen lassen. Und würde diese Zahl auch verhältnißmäßig klein werden wie in den ersten Zeiten der Kirche, so würde um so mehr das Wort des Herrn von ihr gelten (Luc. 12, 32): Fürchte dich nicht, kleine Heerde, denn es hat dem Vater gefallen, dir das Reich zu geben. Wissen wir doch, daß unser Heiland versprochen hat, bei der Kirche zu seyn bis zum Ende der Welt. Sollte es daher auch den Anschein haben, daß der Heiland, wie ehehin,

Digitized by Google

im Schifflein Petri schlafe, so wissen wir doch, daß wir mit dem Psalmisten (Ps. 120, 1 ff.) unsere Augen zu den Bergen erheben sollen, woher uns Hilfe kommen wird. Und wir sprechen mit dem Psalmisten: Siehe, nicht wird schlummern, nicht wird schlafen, der, so Israel beschützt. Ist denn nicht der Kirche der heilige Geist gesendet worden, der sie in alle Wahrheit einführen soll? Hat denn nicht der göttliche König und Hohepriester die Kirche, seine Braut, mit aller Gewalt ausgerüstet, welche ihm gegeben ist im Himmel und auf Erden, damit sie alle Völker lehre und taufe? Niemanden kann unbekannt seyn, daß dem Apostelfürsten Petrus und dessen Nachfolgern in der ewigen Stadt, wo Petrus seinen oberhirtlichen Stuhl aufgerichtet hat, die Schlüssel des Himmelreichs gegeben sind, um zu lösen und zu binden auf der Erde für den Himmel, und daß ihm die Obhut über die Lämmer und die Schafe anvertraut ist, um zu weiden die ganze Heerde desjenigen, der allein sagen konnte (Joh. 10, 14 ff.): Ich bin der gute Hirte und weide meine Schafe und gebe mein Leben für meine Schafe. Auch andere Schafe habe ich, welche nicht aus diesem Schafstalle sind; auch diese muß ich herzuführen, und auf meine Stimme werden sie hören, und es wird seyn Eine Heerde und Ein Hirte.

Das ist die Eine, heilige, katholische, apostolische Kirche, welche der göttliche Seelenhirt stets schützt und weidet und heiligt, wie die Erfahrung aller Jahrhunderte beweist und wie auch unsere Tage der Verwirrung, der Lüge und der Gewaltthätigkeit, welche das erhabene Oberhaupt der Kirche auf dem Stuhle Petri in Rom und die über die weite Erde verbreitete Kirche in ihren Bischöfen, Priestern und Gläubigen vielfach umringen und umdrängen, durch die treue Fürsorge Gottes kundgeben. Es gilt immer und beweist sich stets zur rechten Zeit, was der Herr durch den Propheten Isaias verkündet (59, 1): Siehe, nicht zu kurz ist des Herrn Hand, daß er nicht helfen könne, und nicht zu schwer sein Ohr, daß er nicht höre. Was toben die Heiden, spricht der Psalmist (2, 1 ff.), und was sinnen Völker Eitles, der Erde Könige stehen auf, und Fürsten kommen dahin überein gegen den Herrn und dessen Gesandten: Lasset deren Band uns zerreißen und das Joch derselben von uns werfen. Doch das ist eitles Sinnen, eitles Mühen. Der ewige Vater hat seinem Sohne, dem Heilande der Welt, zum Erbe gegeben die Völker der Erde und zum Eigenthum der Erde Grenzen. Wer kann dem Herrn Himmels und der Erde widerstehen? Wer ihn überwinden? Seyen wir unerschütterlich in unserem Vertrauen auf die Verheißungen der Kirche. Flüchten wir uns hoffnungsvoll stets in die Arme dieser von Gott uns gegebenen liebenden Mutter. Unsere Hoffnung wird nie zu Schanden werden.

Was muß uns aber zunächst und vor Allem beruhigen, wenn wir in die Verwirrung der Zeit hinausblicken und die menschlichen Bestrebungen beobachten, welche nur eine düstere und gefahrvolle Zukunft erwarten lassen? Das große Meer der Völker ist in stürmischer Bewegung aufgewühlt und wälzt seine Fluthen nach allen Weltgegenden. Und mitten in diesen schäumenden Wogen was anders nehmen wir wahr, als stets neues Brausen der Winde und neues Tosen der hochsteigenden Meereswellen und zugleich eine Rathlosigkeit und Ohnmacht derer, welchen der Schiffbruch droht, als wenn alle Geister erstorben und alle Kräfte erstarrt wären! Können wir dieses anders uns erklären, als eine Schickung oder Zulassung von Gott, damit die Völker wieder in die heilige Zucht zurückkehren und aus ihrer eigenen Thorheit lernen, daß Ein heiliger Gott ist, vor dessen Gesetzen sie sich demüthig beugen sollen? Welch ein Uebermuth, welch eine Ueppigkeit, welch eine Sinnenlust! Aus dem Taumelkelch haben die Völker getrunken und darum wollen sie keiner göttlichen Ordnung folgen. Zeigt sich nicht in solcher Ungebundenheit, die keine von Gott gesetzte Gewalt mehr

Digitized by Google

anerkennen will, die sich Gott selbst gegenüber rühmt und spricht: Ich will nicht dienen, die aber von den zügellosesten Leidenschaften beherrscht wird, — zeigt sich nicht in dieser Ungebundenheit eine Verblendung und eine Willkür, die, wenn Gott sie nicht in seiner Gerechtigkeit und Weisheit bändigen würde, alle Grundlagen der menschlichen Gesellschaft zerstören müßten? Hören wir nicht oft, daß die heiligsten Bande der Familie durch blinde Begierden zerrissen werden, und daß der Ausspruch Christi: was Gott verbunden, soll der Mensch nicht lösen, frevelhaft verhöhnt und die christliche Familie in ihrem tiefsten Grunde untergraben und zerrüttet wird? Müssen wir nicht oft vernehmen, daß unter dem Vorgeben einer zeitgemäßen Bildung der Jugend, die Erziehung zum christlichen Leben vernachlässigt, und der Unterricht in den Wahrheiten des ewigen Heiles geschwächt oder hintangesetzt wird? Muß nicht auch dem blödesten Verstande die Wahrnehmung sich aufdrängen, daß Viele bemüht sind, die Religion den zarten Herzen der Jugend fern zu halten, damit sie nie darin tiefe Wurzeln schlage? Wird aber dann die göttliche Heilslehre und Gnadenspendung in den Jahren der Leidenschaft und in den Stürmen des Lebens einen kräftigen Einfluß ausüben können? Ist nicht vielmehr zu befürchten, daß ein Gott und der Kirche Christi entfremdetes Geschlecht in alle Verirrungen eines ungezügelten Lebens hingerissen, und zu allen Plänen der Zerstörung bereitwillig gefunden werde?

Wem von uns, Geliebte im Herrn, kann ferner entgangen seyn, mit welcher frevelhaften Verkehrtheit in unserer Zeit die Zerstörung der bürgerlichen Ordnung und die Auflösung aller gesellschaftlichen Bande angestrebt werden? Unsere Tage weisen uns auf Länder hin, in welchen weder Recht noch Gerechtigkeit, weder Wahrheit noch Treue, weder Gewissenspflicht noch Religion befolgt und beachtet werden. Willkür und Gewaltthat, Täuschung und Lüge, Plünderung und Raub werden ungescheut angewendet, wenn sie nur zum ungerechten Ziele der Macht und Herrschaft, des Besitzes und Reichthums führen. Und ein nicht kleiner Theil unserer Zeitgenossen unterstützt und belobt diese Zerstörung aller göttlichen und menschlichen Ordnung. Da aber die Religion und die Kirche Christi solchem Sinnen und Handeln entgegenstehen und in Wort und That verbieten und verwerfen; so erhebt sich der Unglaube und Irrglaube, es erhebt sich ungescheut die Gottlosigkeit gegen Christus und seine heilige Kirche, gegen die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit, um diese herabzuwürdigen und zu schwächen, weil sie den Werken der Bosheit entgegen sind. In diesen Dienst der Zerstörung ist nicht blos die Gewaltthätigkeit mit all ihren Waffen aufgenommen; auch die geistigen Mittel des Wortes und der Schrift werden zu Werkzeugen des Verderbens verkehrt. Von wie vielen Dienern der verderblichen Zeitrichtung wird das Wort benutzt, um unter dem Deckmantel der Lüge die Wahrheit und ihre Kraft zu schlimmer Deutung und Anwendung zu gebrauchen! Ihr höret von Freiheit sprechen, aber darunter ist oft Zügellosigkeit, oder doch nur die Willkür verstanden, das zu thun, was dem Gesetze Gottes und dem Gewissen zuwider ist. Ihr höret die Gleichberechtigung anrühmen, diese wird aber häufig nur so lange beansprucht, bis das wahre geheiligte Recht untergraben ist, und dessen Gegner die Oberhand erlangt haben, um die erniedrigendste Bedrückung sich erlauben und ausführen zu können. Ihr leset und höret oft, daß Gesetz und Gesetzlichkeit besonders angerühmt wird; dabei ist aber nicht zu übersehen, daß sehr oft Gesetze und Gesetzlichkeit nicht nach den ewigen Gesetzen Gottes ihre wahre Weihe erhalten sollen, sondern nur von den Bestimmungen der Menschen. Nicht selten rühmt man auch, als eine der kostbarsten Errungenschaften, das freie Vereinsrecht. Man schwärmt für dessen unbehinderte Entfaltung; nur die religiösen

Digitized by Google

Vereine, welche die christliche Vervollkommnung und die werkthätige Liebe zu ihrem erhabenen Ziele sich wählen, werden häufig beengt, verfolgt und so viel möglich unterdrückt. Das Volksglück heißt es oft, solle befördert und erzielt werden; und doch wie viel Elend und Noth, wie viele Erniedrigung und Versunkenheit muß beklagt werden, weil nicht mit den Heilsmitteln der christlichen Wahrheit und der christlichen Tugend, sondern nur in irdischer Dienstbarkeit und niederen Sinnengenüssen das Glück gesucht wird. Von Vielen wird das Wohl des Vaterlandes, dessen Wohlstand, Größe und Ruhm als Fahne emporgehalten; wie beklagenswerth und unheilvoll ist es aber, wenn die Vaterlandsliebe als unächt erfunden wird, und man sie zu Partheibestrebungen und niedrigen, selbstsüchtigen Zwecken herabwürdigt! Wie Vieles hätte ich euch, Geliebte im Herrn, noch zu sagen über die Verwirrung der Begriffe, wodurch die göttliche und menschliche Ordnung verdunkelt wird, über die Täuschungen der Menschen, in der sie bethört dahin leben, und über das Mißtrauen, welches Völker gegen Völker, Stände gegen Stände, Menschen gegen Menschen in Zwiespalt und Leidenschaft aufstachelt. Und solche Verwirrungen und solches Unheil und solches Mißtrauen wird nahe und fern verbreitet und gehegt durch Schriften und Zeitblätter, welche es zu ihrem Berufe gemacht haben, die Religion herabzuwürdigen, das Christenthum zu verdächtigen, die Kirche zu verhöhnen, die Diener Christi in ihrem heil. Berufe zu schmähen und zu hemmen, die Obrigkeit zu verachten und die Würde zu lästern (Jud. 8), und viele Menschen an Allem, was in den von Gott gesetzten Ordnungen in Kirche, Staat und Familie heilig und heilbringend ist, irre zu machen, so daß überall der Einsturz vorbereitet ist, und weithin die Trümmer zu verbreiten droht.

Sollen wir aber in diesen Zeiten eines so drohenden Verderbens vielleicht muthlos werden, und in unserer Hoffnung wanken? Unsere Besorgnisse und Befürchtungen scheinen allerdings nicht völlig unbegründet; um so mehr, da wir für uns in unsern irdischen Verhältnissen und selbst für den Bestand der Kirche in unsern Ländern keine göttliche Verheißungen haben, welche eine sichere Beruhigung und Gewißheit uns geben könnten. Die Kräfte und die Mittel der Zerstörung sind augenfällig groß und zu den bestimmten Zwecken vereinigt. Das Gift des Unglaubens und der Unsittlichkeit wird hundertfach verbreitet. Und dieß geschieht um so leichter, da viele Menschen nicht nur solche Ueberfluthungen des Bösen nicht beachten, sondern dieselben in ihren schlimmen Leidenschaften begünstigen. In diesen Werken des Verderbens macht der Fürst dieser Welt, der Lügner von Anbeginn, seinen Einfluß geltend und verbreitet sein Reich der Finsterniß neben dem Reiche des Lichtes. Das ist die Welt, von welcher der Heiland am Vorabende seines Leidens gesagt hat (Joh. 17, 9), daß er für Die bitte, welche der Vater ihm gegeben, nicht aber für die Welt bitte; für die Welt, welche dem Geiste der Lüge und aller Sünde sich hingegeben, welche die Wahrheit nicht aufnimmt, welche in dem Zustande der Unerlöstheit, der Trennung von Gott beharrt, und dem ewigen Verderben anheim fällt.

Unsere Hoffnung beruht auf dem Herrn, der allmächtig und allgütig ist. Wir sprechen mit dem Psalmisten (93, 22): Mir ist der Herr zur Zuflucht, und mein Gott zur Stütze meiner Hoffnung. Wir wissen, auf wen wir hoffen in allen Ereignissen des Lebens, und darum fürchten wir nicht das Böse, nicht den Urheber des Bösen. Mitten in einer verkehrten Welt, kann unsere Zuversicht auf den Herrn und Heiland, der die Seinen bis in den Tod liebt, nicht zu Schanden werden. Hat denn nicht der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und der Herr der Herrscher, Jesus Christus (1. Tim. 6, 15) uns selbst versichert, daß wir, die kleine Heerde, uns nicht

Digitized by Google

fürchten sollen, da er die Welt überwunden hat. In der That, zu allen Zeiten, wie auch in unsern Tagen, bewährt es sich, daß Alles dem Reiche Gottes dienen muß und der Sieg in den schwersten Kämpfen zuletzt immer dem Herrn gehört und den Auserwählten zur Verherrlichung gereicht. Die vertrauen auf den Herrn, sind gleich dem Berge Sion; nicht wanket in Ewigkeit, wer wohnet in Jerusalem (Psalm 124, 1).

III.

Es erübrigt uns noch, das miteinander zu erwägen und zu beherzigen, was von uns erfordert wird, um die christliche Hoffnung stets zu bewahren und ihrer beseligenden Früchte theilhaftig zu werden. Vor Allem kann hier Niemand von uns unbekannt sein, daß die christliche Hoffnung, die in dem Verdienste Jesu Christi und in der göttlichen Verheißung ihre feste Begründung hat, uns stets zu freudigem Danke gegen den Vater im Himmel verpflichtet, von dem jede gute Gabe kömmt und daß wir diesen Dank allzeit in kindlicher Liebe Gott darbringen sollen. Hat aber unsere christliche Hoffnung ihren Grund allein in Gott, so laßt uns nie so bethört werden durch unsere Eigenliebe, daß wir auf uns, auf unsere Einsicht, auf unsere Kraft, auf unsere Bestrebungen die Hoffnung setzen, als vermöchten wir etwas aus uns, da wir aus uns nichts vermögen, und aus Gnaden in die göttliche Kindschaft aufgenommen worden und nur durch die Gnade in der göttlichen Kindschaft bis ans Ende beharren können. Laßt uns nie so bethört werden, als vermöchten wir aus uns und ohne Gottes Beistand Irdisches oder Ueberirdisches zu unserm Heile zu erzielen. Eben so wenig dürfen wir unsere Hoffnung auf andere Menschen oder auf die Güter und Mittel der Erde ohne Gott setzen. Vermögen denn die Menschen etwas Gutes ohne Gott? Bedenken wir doch die Nachtlosigkeit der Menschen, die Beschränktheit im Wissen, die Verkehrtheit im Wollen; und wir sollten thöricht genug seyn, abgesehen von Gott, unsere Hoffnung in irgend einer Angelegenheit auf die Menschen zu setzen! Oder wären wir mehr gesichert, wenn wir auf die Güter der Erde unsre Hoffnung baueten? Vergesset nie, daß kein irdisches Gut, wie schimmernd und verführerisch es auch erscheinen mag, jemals das Herz des Menschen befriedigen könne. Eitelkeit der Eitelkeiten, hat der König Salomon, der im Besitze und Genusse aller Erdengüter war, ausgerufen, Eitelkeit der Eitelkeiten und Alles ist Eitelkeit Wie schnell geht unser Leben vorüber und mit ihm verschwinden dann auch die irdischen Güter, auf die wir etwa thöricht gehofft haben! Als der reiche Mann seine Scheune angefüllt hatte und auf lange Jahre reichlichen Ueberfluß genießen zu können hoffte, sprach Gott zu ihm (Luk. 12, 20): Du Thor, noch diese Nacht wird deine Seele von dir gefordert werden; was du aber hergerichtet hast, wessen wird es seyn? Bei all den irdischen Bemühungen und Hoffnungen spricht oft der Herr zu den Menschen (Aggäus 1, 6): Ihr habt viel gesäet und wenig eingebracht; ihr aßet, und wurdet nicht gesättigt; ihr habet getrunken, und bekamt nicht Genüge; ihr kleidetet euch, und wurdet nicht erwärmt; und wer Lohn eingenommen, hat denselben in durchlöcherten Beutel geworfen.

Lernen wir daraus, wie wir den Geschöpfen ihren wahren Werth geben und sie, seyen es die Menschen, unsere Brüder und Freunde, oder unsere Feinde, vor Gott und im Lichte der christlichen Weisheit ansehen und mit ihnen verkehren sollen. Sie alle sind unsere Nächsten und wir sollen einander lieben und beistehen nach dem Willen unsers himmlischen Vaters und

Digitized by Google

Jesu Christi, unsers göttlichen Bruders. Dann werden wir in unsern Hoffnungen auf Menschen nie getäuscht werden, weil wir in Allem den Willen Gottes erkennen, der durch das zeitliche Leben uns so hindurchführt, daß wir das ewige nicht verlieren. Lernen wir daraus, wie wir alle Güter der Erde betrachten und anwenden sollen, mag Gott uns wenige, mag er uns viele gegeben haben, damit wir in Armuth oder in Reichthum nie unser Herz an die Erde heften, sondern stets durch die selige Hoffnung der ewigen Güter uns nach dem himmlischen Vaterland ziehen lassen; damit dort unser Schatz und unser Herz schon vereinigt seyen in den flüchtigen Tagen unsers Erdenlebens, wo wir unsere Seligkeit erhoffen für alle Ewigkeit.

Lassen wir uns aber auch nicht entmuthigen durch die zeitlichen Nöthen des Lebens, indem wir uns nutzlose Sorgen machen. Daß wir arbeiten und unser Brod im Schweiße des Angesichts essen, ist eine Buße und Sühne der Erbsünde und mit unsern Stammeltern aus dem Paradiese auch auf uns übergegangen. Sollen wir aber bei all unserer Arbeit, bei all unserer Mühe und selbst in harter Noth nicht treu befolgen können, was unser Heiland fordert, wenn er sagt (Matth. 6, 25): Seyd nicht bekümmert für euer Leben, was ihr esset, noch auch für euern Leib, was ihr anziehen sollet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung, und der Leib mehr als das Kleid? Der heilige Kirchenvater Chrysostemus erklärt uns diesen Ausspruch des Heilandes mit den inhaltsvollen Worten: „Sollte der Allmächtige, welcher das Größere — Leben und Heil — uns gab, nicht auch das Niedere — Nahrung und Kleidung — uns spenden?“ Um uns in unserm Gottvertrauen und in der kindlichen Hoffnung und Zuversicht durch anschauliche Beispiele zu bestärken, weist uns der Heiland hin auf die Vögel des Himmels, die nicht säen und nicht ernten und nicht in die Scheunen sammeln, die der himmlische Vater doch nährt; er weist uns hin auf die Lilien des Feldes, wie sie wachsen und schöner gekleidet sind als Salomon in all seiner Herrlichkeit, und doch nicht spinnen und nicht arbeiten. Will aber etwa der Heiland durch diese seine göttlichen Ausprüche von der uns je nach Stand und Beruf obliegenden Arbeit freisprechen? Mit Nichten. Der große Völkerlehrer spricht ganz entschieden aus: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Der Heiland will lediglich, daß wir unsere Sorge auf den himmlischen Vater werfen, daß wir von ihm hoffen was uns nöthig ist. Er versichert uns: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses Alles wird euch beigegeben werden. O glückliches Loos der Kinder Gottes! Der Mensch kann ohnehin durch seine Sorge und Aengstlichkeit, durch sein Mißtrauen und Zweifeln weder sich noch die Seinigen vor Allem schützen. Die Hoffnung und Zuversicht auf Gott und seine allweise, allmächtige und alliebende Vorsehung begleiten uns durch das zur Genüge mühevolle Leben, damit wir um so sicherer die ewigen Güter erlangen, die uns in Jesu Christo verheißen sind.

Wenn schon so im Irdischen, so sollen wir noch mehr im Ueberirdischen die Hoffnung, und zwar hier auf die ewigen Güter, stets treu zu bewahren suchen. Allerdings haben wir Vieles zu befürchten, wenn wir auf uns selbst ernste Blicke werfen, und Vieles zu befürchten, wenn wir in die Welt hinaus schauen. Allein bedenken wir die göttlichen Heilsgnaden, die in so reicher Fülle durch Jesus Christus uns erworben sind, und die uns täglich gespendet werden. Oeffnen wir unser Herz den göttlichen Einsprechungen des heiligen Geistes, öffnen wir unser Ohr den himmlischen Heilswahrheiten, benützen wir die Gnadenmittel zur Kräftigung in der Tugend und Gottseligkeit — was wird uns dann mangeln auf der Reise durch dieses Pilgerleben? Bist du aber, o Christ, denjenigen gleich, die der Hausvater zu seinem großen Gastmahle einge-

Digitized by Google

laden hat (Luk. 14, 16 ff.), die jedoch nicht kommen wollten, weil der Eine einen Acker, der andere fünf Paar Ochsen gekauft und der dritte ein Weib genommen; oder bist du denjenigen gleich, die erscheinen, aber des Gastmahles unwürdig sich erweisen: dann kannst du nicht hoffen, zum göttlichen Gastmahle im Himmel aufgenommen zu werden, dann bist du schon in der Kirche deines Berufes als Kind Gottes und des dereinstigen Erbes im Himmelreich unwürdig. Die Hoffnung des Heiles wird dich dagegen erfüllen und mitten in der Furcht, mit der wir unser Heil wirken sollen, aufrecht erhalten, wenn du in Wahrheit ein Jünger des Herrn bist, dich selbst verläugnest, dein Kreuz auf dich nimmst und dem Heilande nachfolgest. Berede dich nicht und laß dich nicht durch Andere bereden, daß es zu schwer, daß es unmöglich sey, dem Herrn zu folgen und in seine Fußstapfen einzutreten. Was Gott von uns fordert, dazu gibt er uns auch seine allvermögende Gnade und führt uns durch seine heilige Kirche an der Hand des heiligen Geistes, so daß auch in den größten Versuchungen und Trübsalen der Herr zu uns sagen kann, wie zu dem Weltapostel: Es genügt dir meine Gnade. Und wer von uns sollte sich nicht, falls Hoffnungslosigkeit oder Kleinmuth ihn anwandelt, zurufen, wie der heil. Augustin, da er sich bekehrte: „Konnten es diese und jene, warum nicht auch ich?“ Ja! sehen wir auf die unzählige Menge der treuen Kinder Gottes aus jeglichem Alter, jeglichem Geschlechte, jeglichem Lebensverhältnisse, die auch mitten in einer bösen Welt lebten, die Menschenkinder waren wie wir, umgeben von vielen Gefahren und Versuchungen wie wir, mit manchfachen Schwächen und Gebrechen behaftet wie wir, und selbst oft lange in schweren Banden der Sünde verstrickt. Sie wurden ergriffen von der Gnade und erfüllt mit göttlicher Hoffnungskraft. Und siehe, wie sie erleuchtet durch den Glauben, durchglüht von heiliger Liebe, gleich Riesen den Weg des Heils gewandelt sind, — den Weg des Heils noch heute in der Kirche, die da eine Gemeinschaft der Heiligen ist, rings um uns wandeln, und am Ziele der ewigen Seligkeit glücklich anlangen.

Wir leben wohl in einer Zeit, in welcher die erhabensten Güter des Lebens von vielen Feinden bedroht sind. Die Feinde des christlichen Glaubens und Lebens treten ungescheut hervor mit ihren verderblichen Absichten und Plänen, die göttliche Heilsordnung in Kirche und Staat zu untergraben und zu zerstören. Sie zerreissen in der Ehe, nach ihrer bösen Begierde, die von Gott gebundene Familie; sie schwächen das in Gottes Gebot begründete Ansehen der Eltern über ihre Kinder, indem sie den Glauben an Gott und seine Kirche höhnen; sie entwürdigen die obrigkeitliche Gewalt, indem sie deren göttliche Einrichtung läugnen, und sie der menschlichen Willkür unterwerfen. Wer muß nicht erschrecken, wenn er eine solche Zeitrichtung wahrnimmt und deren Einfluß auf das menschliche Thun und Lassen beobachtet? Um die Zerstörung und Verwüstung im Irdischen und Ueberirdischen zu erzielen, werden alle Mittel der Lüge, der Täuschung und der Gewaltthätigkeit angewendet. Doch dieses Alles, ja selbst die unverkennbaren Erfolge des Geistes der Finsterniß dürfen unsere Hoffnung nicht erschüttern, nicht schwächen. Gott, der zum Meere gesprochen hat (Job 38, 11): Bis hierher darfst du kommen und nicht weiter, und hier zerschelle die Brandung deiner Wogen — unser Gott ist auch mächtig genug, dem Wühlen und Toben und Zerstören der Feinde der christlichen Heilsordnung in Kirche und Staat, Einhalt zu gebieten, und all ihr Hoffen zu vereiteln; er ist weise genug, mitten unter Trümmern, mitten in den wilden Stürmen sein Haus aufrecht zu erhalten und es herrlicher noch auszubauen. Seyen wir fest und unerschütterlich in unserer Hoffnung, wie die Kirche fest steht auf dem Felsen, den der Heiland zum Grunde gelegt hat. Sollte Gott auch schwere Prüfungen über seine Kinder kommen lassen, so ist Er es auch, der die Grenzen schon bestimmt hat, welche nicht überschritten werden dürfen.

Digitized by Google

Hat nicht der fromme Dulder Job nach manchfachen Heimsuchungen herrlich seine Hoffnung, die er auf Gott gesetzt, durch gnadenreiche Rettung und Vergütung erfüllt gesehen? Haben wir denn nicht auch die tröstliche Versicherung (1. Kor. 10, 13), daß wir nicht über unsere Kräfte geprüft werden, und daß er bei der Versuchung auch den Ausgang geben werde, so daß wir ausharren können? Ist es nicht vielmehr ein sicherer Grund unserer Hoffnung und eine Bestärkung, wenn wir Prüfungen und Trübsale ertragen müssen? Gehören wir denn nicht zu denjenigen, welche der heil. Johannes (geh. Off. 7, 14) aus großer Trübsal kommen sah, die ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen haben? Am Tage der Verherrlichung werden diese Sieger Palmen in ihren Händen tragen. Wer bewährt ist in Versuchungen, schreibt der heil. Apostel Jakobus (1, 12) wird die Krone des Lebens empfangen.

Seyen wir darum wohlgemuth und stets erfüllt mit der seligen Hoffnung, die Christus uns geschenkt hat. Vergessen wir nie, was der heil. Augustin sagt: „Gott mahnt durch seine Befehle, das zu thun, was du kannst und das zu begehren, was du nicht kannst, und er hilft, damit du kannst.“ Dereinst wird offenbar werden, warum Gott die Kirche und seine Auserwählten auf den ihm bekannten Wegen, die oft mühselig sind, führt, warum er über die Welt Heimsuchungen, zur Gnade oder zur Verwerfung, kommen läßt. Das ist eine untrügliche Wahrheit, daß denen die Gott lieben, Alles zum Guten mitwirke. Lasset uns unwandelbar festhalten am Bekenntnisse unserer Hoffnung. Wir werden aber festhalten an diesem Bekenntnisse, wenn wir Alles von uns entfernen, was diese Hoffnung stören oder schwächen, oder gar vernichten könnte. Wie Vieles uns hierin verderblich sein würde, lehrt die tägliche Erfahrung an uns selbst in unsern guten und bösen Neigungen und Handlungen; lehrt die tägliche Erfahrung in dem Umgange mit andern Menschen durch deren Werke und Beispiele; lehrt uns die Vergangenheit und die Gegenwart. Meiden wir sorgfältig alle diese Gefahren, um nicht darin umzukommen. Was wir aber nicht meiden können, treten wir diesem muthig entgegen, wo es auch seyn möge, wer es auch wage, unsere in Gott begründete Hoffnung zu schwächen, welche Mittel auch dazu angewendet werden. Da gilt, was der Heiland sagt (Matth. 16, 26): Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte. Da gilt (Mark. 9, 42 ff.), daß wenn unser Auge uns ärgert, wir es ausreißen, wenn unsere Hand uns ärgert, wir sie abschneiden, wenn unser Fuß uns ärgert, wir ihn wegwerfen müssen. Sollten wir denn weniger Muth oder weniger Recht haben, für den Besitz und für die Hoffnung der erhabensten Güter dieses und des ewigen Lebens einzustehen und die Feinde zurückzuweisen und unschädlich zu machen mit den Waffen des Heiles, die Christus uns gegeben hat, als Solche, welche sich erdreisten, das himmlische Gut unserer seligen Hoffnung zu verhöhnen oder zu vernichten? Laßt uns unwandelbar festhalten am Bekenntnisse unserer Hoffnung! Dieses werden wir aber ferner dann thun, wenn wir mit allen Kräften des Leibes und der Seele die höheren Güter unserer Hoffnung zu erringen und zu bewahren suchen und alle uns zu Gebote stehenden Mittel hiefür anwenden

Vor Allem müssen wir hier die Gott schuldige und gelobte Treue unverbrüchlich bewahren. Wir haben, da wir in die göttliche Kindschaft wiedergeboren wurden in der heil. Taufe, widersagt dem Satan, seiner Pracht und seiner Eitelkeit und haben uns ganz Gott geweiht. In dieser Widersagung gegen den Satan und all dessen Werke und in der Widmung an Gott liegt durch Jesus Christus all unsere Hoffnung bestätigt und gesichert. Daß wir doch nie diesem Gelöbnisse untreu werden! Sonst wären wir auch abgefallen von der seligen Hoff-

Digitized by Google

nung in Gott. Wir müßten, wollten wir nicht hoffnungslos bleiben und aller Gnaden Gottes verlustig seyn, in Buße und Reue diese Hoffnung wieder in uns durch den heil. Geist neu erwecken und beleben lassen. Weil gegen Gott, darum müssen wir auch treu seyn gegen die Kirche, welche ist die Braut Jesu Christi und unsere sorgsame und heilspendende Mutter. Folgen wir dieser von Gott geordneten Führung durch dieses Pilgerleben, befolgen wir gehorsam all die gnadenreichen Anordnungen der Kirche; dann beharren wir im Bekenntnisse der Hoffnung und haben die frohe Versicherung, daß wir, nach dem Ausspruche eines heil. Kirchenvaters, „Gott zum Vater haben, weil wir die Kirche zur Mutter haben.“ Dann wird der Vater im Himmel mit allen Gütern uns bereichern, weil wir die Mutter auf Erden, unsere Kirche, welche ist die Bewahrerin und Spenderin der Heilsgnaden, hören, und gehorsam ihrer Stimme folgen. In diesem Gehorsam liegt auch ein heiliges Unterpfand für die Hoffnung unseres ewigen Heiles, für unsere Auserwählung. Und wie viele Gelegenheiten und Aufmunterungen bieten sich uns dar zu dieser Treue gegen unsere heil. Kirche und zur stets festern Begründung unserer göttlichen Heilshoffnung! Gott sey unendlich gepriesen in seinen himmlischen Heimsuchungen und Erbarmungen, daß er gerade in unsern Tagen heilloser Verwirrungen, schreiender Ungerechtigkeiten und grauenvoller Verläugnung der christlichen Gnadengüter und der göttlichen Heilsordnung in einem so glänzenden Bekenntnisse der Hoffnung in Jesu Christo, dem göttlichen Weltheilande, die Kinder der katholischen Kirche über die ganze Erde hin beharren läßt; in einem Bekenntnisse, an welchem Alle sich erbauen und aufrichten, die noch Sinn für Recht und Gerechtigkeit und für christliche Lebensordnung bewahren. Wie in der ersten Christengemeinde zu Jerusalem haben alle treuen Kinder der Kirche nur Ein Herz und Eine Seele und bethätigen diese Einmüthigkeit in Wort und That. Wie bewundernswürdig ist das feste Vertrauen, die unerschütterliche Hoffnung des heil. Vaters in Rom auf die Verheißungen Gottes für seine heil. Kirche mitten in den das Schifflein Petri umgebenden Stürmen! Wie erhebend ist die kindliche Zuversicht und die treue Hoffnung aller wahren Kinder der Kirche, daß Gott zur rechten Zeit den tobenden Fluthen gebieten werde, damit die Gewässer sich beruhigen! Wie einmüthig und opferwillig ist die Gesinnung der über die Erde verbreiteten Kirche, den Statthalter Christi kräftig mit den von Armen und Reichen gespendeten Gaben zu unterstützen, damit seinen und der Kirche Bedürfnissen abgeholfen werden könne! So geschieht jetzt, was der Apostel an die Römer geschrieben hat (Röm. 15, 26 ff.), daß die an den geistigen Gütern Theil nehmen, als Schuldner auch mit den leiblichen Gütern beistehen. Für diese Gaben, in deren Spendung, so lange sie nothwendig sind, wir nicht ermüden wollen, gilt auch der hoffnungsreiche Ausspruch des Heilandes (Matth. 19, 29), daß wir Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen werden.

Am Bekenntnisse unserer Hoffnung werden wir endlich unwandelbar festhalten, wenn wir dieses nicht blos in uns bewahren, sondern auch stets bereit sind, dieses Bekenntniß öffentlich abzulegen. Unser ganzes christliches Leben ist ein Leben der Hoffnung. Wir haben ja, wie der Apostel an die Hebräer schreibt (Hebr. 13, 14): Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die künftige. Unser ganzes Verlangen, unser tiefstes Hoffen gehen auf die Güter, die wir erwarten, auf die zeitlosen Güter, deren wir bedürfen, auf die ewigen Güter, für die wir auf der Erde vorbereitet werden, um sie im Himmel in Besitz zu nehmen. Zu diesem Bekenntnisse unserer Hoffnung haben wir täglich, stündlich Gelegenheit, indem wir unserm christlichen Berufe gemäß zuerst das Reich Gottes suchen sollen (Luc. 12, 31), und so Alles, was wir auf der Erde suchen, durch

Digitized by Google

die Anwendung für das Reich Gottes und als Beförderungsmittel unserer christlichen Hoffnung geadelt und geheiligt haben.

Ein solches Bekenntniß der lebendigen und zuversichtlichen Hoffnung habt ihr abgelegt bei dem erhabenen Feste, welches wir zur achthundertjährigen Weihe unserer herrlichen Mutterkirche des Bisthums vor einigen Monaten begangen haben; und es ist dem Herzen eures Oberhirten ein heiliger Trost, dies auszusprechen. Was anders hat eure Andacht so innig erregt, daß so viele Tausende aus allen Theilen des Bisthums in dem Kaiserdome mit vielen andern Kindern der Kirche aus Nah und Ferne zusammenströmten, was anders als die im Glauben lebendigste Hoffnung der Gnaden theilhaftig zu werden, welche aus dem göttlichen Heilsschatze reichlich gespendet wurden? Dieser fromme katholische Sinn hat vier Tage hindurch Schaaren nach dem Kaiserdome, zu den Füßen der allerseligsten, unbefleckt empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Patronin dieses Gotteshauses, geführt, wie sie seit Jahrhunderten nicht in den weiten Räumen der Mutterkirche des Bisthums vereinigt waren, die jetzt zu enge erschienen für die Menge der von allen Straßen herzueilenden Pilger. Dieser fromme katholische Sinn, erleuchtet durch den Glauben, durchglüht von der Liebe und gestärkt durch die Hoffnung, hat eure Andacht so durchdrungen, daß ihr mit erstaunlichem Eifer und mit opferwilliger Beharrlichkeit die Gnadenmittel in den heiligen Sacramenten, im hochheiligen, unblutigen Opfer, in Predigten und in andern gottesdienstlichen Uebungen zu empfangen eifrigst bemüht waret; und daß im erbaulichsten Wandel, der die ganze von Gott so begnadete Wallfahrt auszeichnete, der Geist des katholischen Glaubens und der katholischen Hoffnung sich herrlich bewährte. Das war ein würdiges Bekenntniß eurer Hoffnung, welches für und für andauern möge, ein Schauspiel für Himmel und Erde, eine neue Besieglung eurer katholischen Ueberzeugung, ein jubelvolles Huldigungsfest zu Ehren der Mutter Gottes, einer jener Triumpfzüge, welche die Kirche hienieden manchmal feiert; ohne daß sie vergißt, daß sie noch nicht den ewigen Sieg errungen, daß sie noch immer die *streitende* Kirche ist.

Um jedoch an diesem Bekenntnisse der seligen Hoffnung unwandelbar festzuhalten, und dieses Bekenntniß zu bethätigen, ist uns das fromme Gebet vorzüglich heilsam. Das Gebet ist die kräftige Wurzel der Hoffnung. Wer nicht betet, hört auf zu hoffen. Das Gebet entsproßt aber auch wieder aus der Hoffnung. Weil wir hoffen, beten wir, indem wir von Gott die heilbringenden Gnaden für Zeit und Ewigkeit ersehnen und erwarten. Beharren wir im Gebete, so sprechen wir das Bekenntniß der Hoffnung aus, und beharren wir in der Hoffnung, so unterlassen wir nie die fromme Uebung des Gebetes. Was aber könnte uns in dem heilbringenden Bekenntnisse der seligen Hoffnung auf Gott und seine Gnade mehr bestärken, und dieses lauter aussprechen, als unsere Zuflucht zu dem Mittleramte Jesu Christi, dessen Verdienste uns gewährt werden durch die Fürbitte der Mutter Gottes, welche wir als unsere Hoffnung begrüßen, durch die Fürbitten der Heiligen im Himmel, die unsere verklärten Brüder sind; und durch die Fürbitten unserer Brüder auf Erden, welche mit uns dieselbe Gnadenschaft der ewigen Güter ersehnen und erwarten? Zu welchem manchfachen Bekenntnisse der Hoffnung werden wir so ermuntert! Zu welchem ununterbrochenen stets beredteren Bekenntnisse der Hoffnung sollen wir darum leben! Mit welchem seligen Bekenntnisse der Hoffnung können wir dereinst sterben! Der Gott der Hoffnung aber, so will ich unablässig mit dem Apostel Paulus (Röm. 15, 13) wünschen und beten, der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit jeglicher Freude, und mit Friede durch den Glauben; auf daß ihr überreich seyd an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes. Amen.

Gegeben zu Speyer am Feste des allerheiligsten Namens Jesu (19. Januar) 1862.

✝ **Nicolaus**, Bischof.

Digitized by Google